

Der Bund, das Gesetz und die Treue Gottes

von Dr. Gary Deddo



GRACE COMMUNION
INTERNATIONAL

WKG Deutschland

Weltweite Kirche Gottes

Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland ist seit 3. April 2009
assoziiert mit GRACE COMMUNION INTERNATIONAL.

Deutsche Ausgabe

Januar 2019

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	5
Der „Alte“ und der „Neue“ Bund	5
Alt und neu, aber nicht dichotomisch	6
Erster und zweiter, erster und neuer, bessere, ewige	7
Beide sind Bünde	8
Bund und Gesetz sind zu unterscheiden	8
Gottes Bundesverheißung an sein Volk	10
Die Verheißung verlangt nach einer Antwort	11
Die Verheißung basiert auf der Bundesliebe Gottes	11
Die Verheißung verlangt die Antwort des Glaubens	12
Der Glaube an die Treue Gottes	12
Von der Kontinuität eines Volkes	12
Eine Verheißung sieht der zukünftigen Erfüllung entgegen	13
Die Bundesverheißung wird intensiv und umfassend erfüllt	13
Die Erfüllung, der ewige Vorsatz und die Treue Gottes	14
Besteht ein Bund in zwei Formen?	16
Die Vorteile des Ausdrucks „ein Bund in zwei Formen“	18
Der abrahamitische Bund steht im Gegensatz zum mosaischen Gesetz	20
Das levitische Gesetz und der Neue Bund im Hebräerbrief	21
War der erste Bund falsch oder fehlerhaft?	22
Die Erfüllung des Bundes verändert unser Verhältnis zum Gesetz	23
Ist der erste Bund überholt?	24
Das Gesetz in Bezug auf die Verheißung und Erfüllung des Bundes	25

Missbrauch des Gesetzes im Rahmen der Bundesverheißung	26
Glaube oder Vertrauen und Gehorsam gegenüber Gottes Geboten im Alten Testament	27
Grenzen des Gesetzes	27
Christus als das Ende (telos) des Gesetzes	28
Der Gehorsam, der aus dem Glauben kommt	28
Das Gesetz existierte immer auf der Grundlage des Glaubens, ob verheißen oder erfüllt	28
Kontinuität des Zwecks und Charakters des Gesetzes	29
Die Macht der Sünde nutzt die Schwäche des Gesetzes aus	29
Die radikale Diskontinuität in unserem Verhältnis zum Gesetz unter der Erfüllung	30
Schlussfolgerung: Es besteht ein Bundesplan in zwei Formen	31
Biographie	31

Einführung

Im Mittelpunkt unserer Reformation steht die Lehre, dass Gottes Bund mit der Menschheit in Jesus Christus stellvertretend für uns erfüllt wurde. Wenn wir aus dem Blickwinkel von Jesu Erklärung am Kreuz, „Es ist vollbracht“ [1], zurückblicken, können wir nicht nur verstehen, was Gott mit Israel durch den Bund (dem das mosaische Gesetz hinzugefügt wurde) getan hat, sondern auch den damit verbundenen Plan Gottes für die ganze Menschheit, der schon „vor der Erschaffung der Welt“ (Eph. 1,4 [2]) existierte.

Im Laufe der Kirchengeschichte hat es unterschiedliche Auffassungen über Gottes Bund mit der Menschheit gegeben, insbesondere über die Beziehung zwischen dem, was gemeinhin als der Alte Bund und der Neue Bund bezeichnet wird. Diese Auffassungen haben sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt und reichen von einer geringen Unterscheidung zwischen dem Alten und dem Neuen Bund (obwohl sie typischerweise dem einen oder dem anderen den Vorrang geben) bis hin zu radikalen Unterscheidungen, die so groß sind, dass sie implizieren, dass Gott zwei sehr unterschiedliche, sogar unvereinbare Absichten hat, oder sogar, dass hinter jedem Bund ein anderer Gott steht (eine Häresie, die als *Marcionismus* bezeichnet wird und in der frühen Kirche entstand).

Der „Alte“ und der „Neue“ Bund

Wie verstehen wir die Merkmale der Ähnlichkeit (Kontinuität) und des Unterschieds (Diskontinuität) zwischen den Bündnissen, und wie ordnen wir die verschiedenen Fragen im Zusammenhang mit dem Bund Gottes mit seinem Volk ein? In diesem Aufsatz wollen wir versuchen, diese Fragen zu beantworten, indem wir eine theologische Synthese aufstellen, die uns hoffentlich treu auf die Wahrheit und Realität dessen hinweist, wer Gott ist und wer wir in einer Bundesbeziehung zu ihm sind – eine Realität, die sich vollständig und endgültig in Jesus Christus offenbart. Wenn wir zu dieser Synthese gelangen, werden wir versuchen, das gesamte Zeugnis der Schrift in Bezug auf diese Punkte zu berücksichtigen, und wir werden aus dem Besten dessen schöpfen, was andere vor uns zu dieser Aufgabe beigetragen haben.

Englische Übersetzungen des Neuen Testaments sprechen wiederholt von einem „neuen Bund“ und einem „alten Bund“. Aber im griechischen Original gibt es nur einen Hinweis auf einen „alten“ (*παλαιας, palaias*) Bund – die Schriftstelle ist 2 Kor 3,14 (ESV). In diesem Zusammenhang wird ein Kontrast zwischen der Dispensation [3] des Geistes (der auf „Tafeln des menschlichen Herzens“ schreibt) und der Dispensation des Gesetzes (geschrieben auf „Tafeln aus Stein“) hergestellt – siehe 2 Kor 3,3. Die Hinzufügung des Wortes „alt“ in englischen (und deutschen) Übersetzungen in anderen Versen führt zu dem falschen Eindruck, dass es eine fast vollständige Trennung zwischen dem Alten und dem Neuen Bund gibt. Obwohl es wichtige Unterscheidungspunkte gibt, gibt es keine völlige Trennung, wie wir sehen werden.

Die Stellen, an denen „alt“ dem griechischen Text in einigen der englischen Übersetzungen hinzugefügt wird, sind 2 Kor 3,6; Hebr 8,6.13; 10,9.11 [nicht so in deutschen Übersetzungen]. Diese Hinzufügung ist ein Versuch, den Kontrast, der hier gemacht wird, zu verstärken. Der Kontrast, der im griechischen Text dieser Verse gemacht wird, ist jedoch ein anderer als alt/neu. Die Kontraste dort sind das, was Leben gibt und nicht tötet, und das, was „besser“ ist zwischen dem ersten und dem zweiten. Der wiederholte Zusatz des Wortes „alt“ ist daher irreführend und schmälert die tatsächlichen Kontraste, die hier gemacht werden – nämlich die Kontraste zwischen dem, was zuerst kam, und dem, was als Zweites kam.

Wenn die Heilige Schrift diesen Kontrast von alt gegen neu nutzt, sollten wir ihn dann als absolut betrachten – als „absolut alt in jeder denkbaren Weise" und „absolut neu in jeder denkbaren Weise"? Oder sollte der Kontrast als Hinweis auf einen relativen Unterschied verstanden werden? Die einzige Möglichkeit, diese Frage zu beantworten, besteht darin, all das zu bedenken, was über Gottes Beziehung zu seinem Volk im Laufe der Zeit offenbart wird, und, sofern uns etwas über Gottes Absichten vor Beginn der Zeit (vor der Schöpfung) gesagt wird. Ohne die radikale Trennung (Diskontinuität) zwischen den Bündnissen in Frage zu stellen, gibt es dennoch eine Verbindung (Kontinuität), auf die die biblische Offenbarung hinweist und auf die wir uns mit angemessenen Worten beziehen können?

Alt und neu, aber nicht dichotomisch (aufgeteilt in zwei separate)

Wenn wir uns die Bedeutungen der im Neuen Testament übersetzten Wörter „alt" und „neu" ansehen, wird deutlich, dass es sich dabei nicht um dichotomisch gegensätzliche Begriffe handelt, die absolut zu verstehen sind. Der in Christus und durch den Heiligen Geist abgeschlossene oder erfüllte Bund wird siebenmal „neu" genannt, wobei sechsmal das griechische Wort *kainēs* (καινης) und einmal ein anderes griechisches Wort mit ganz ähnlicher Bedeutung verwendet wird (νεας, *neas*) – siehe Luk 22,20; 1 Kor 11,25; 2 Kor 3,6; Hebr 8,8.13; 9,15; 12,24.

„Neu" bedeutet in der Regel, wenn überhaupt, nicht absolut neu, nichts davor oder absolut keine Verbindung mit dem, was vorher war. *Kainē* bedeutet neu in der Qualität (nicht Art), eine frische Entwicklung, kürzlich gemacht, frisch, unbenutzt, besser als das, was ihr vorausging. Wir können dies daran erkennen, dass Jesus sagte, er gebe ein „neues" Gebot (Joh 13,34). Das Gebot der Liebe war nicht absolut neu (siehe 3 Mo 19,18). Was neu ist, ist nicht etwas, das bei absolut null anfängt. Obwohl es im Sinne von „neu" Raum für eine gewisse Kontinuität mit dem, was vorher war, gibt, gibt es offensichtlich auch bedeutende Veränderungen.

Wenn man vom Bund spricht, bedeutet die Vorstellung von alt, alt, antik oder nicht mehr neu, durch Gebrauch abgenutzt, ausgedient, verschlissen, nicht mehr zu gebrauchen. Alt bedeutet dann nicht, dass etwas völlig anders ist (im Vergleich zu dem, was neu ist), oder dass es in seiner Art dem Neuen entgegengesetzt ist oder nichts mit dem Neuen zu tun hat, oder dass es keinen Wert hat.

Einige englische Übersetzungen von Hebräer 8,13 (KJV) verwenden das Wort „alt", um den aus früheren Versen Hebr 8,9-10 angedeuteten Bund zu beschreiben. Aber das besondere Wort „*pepalaioken*" (πεπαλαιωκεν) ist nicht genau dasselbe Wort, das in 2 Kor 3,14 verwendet wird. Dieses Wort wird besser übersetzt mit „ist veraltet". Es bedeutet „veraltet", weil es abgenutzt oder nicht mehr zu gebrauchen ist. Ein anderes Wort, das zu seiner Übersetzung verwendet wird, „aufgehoben", ist der westlichen Rechtssprache entlehnt und bedeutet, dass ein Gesetz durch ein anderes ersetzt wird. Im Gegensatz zu dem Bund, der „neu" und „zuerst" ist, wird das, was veraltet ist, in diesem kompakten Vers auch als „alt werden" (παλαιουμενον, *palaioumenon*), „altern" (γηρασκον, *geraskon*) und „fast verschwunden" beschrieben. (εγγυς αφανισμοσ, *engys aphanismou*). Eng verwandte Wörter werden in Hebräer 7,18 (ESV) verwendet, um die Gebote bezüglich des levitischen Priestertums zu beschreiben, das „schwach" und „nutzlos" ist oder „sinnlos" wird.

Was alt ist, ist also kein Feind des Neuen – es ist keine Bedrohung oder Opposition zum Kommen. Es ist nicht das Gegenteil von dem, was neu ist. Aber das Alte ist an einem Punkt angelangt, an dem es nicht mehr nützlich ist, und deshalb muss es „beiseitegelegt“ werden (2 Kor 3,11 NRSV), damit das Neue von diesem Punkt an in Kraft treten kann. Das Alte soll zurückgelassen werden und so „verschwinden“. Das Neue macht dort weiter, wo das Alte aufhört. Es gibt keine vollständige Diskontinuität, die in diesem Gegensatz angezeigt wird. Der Unterschied zwischen alt und neu ist relativ, nicht absolut.

Erster und zweiter, erster und neuer, bessere, ewige

Eine wesentlich bedeutendere Art und Weise, in der das „Alte“ von Gottes „neuen“ Bundesabsichten, die in Christus verwirklicht wurden, unterschieden wird, ist die Angabe ihrer Reihenfolge – wobei die eine „erste“ und die andere „zweite“ genannt wird. Der Autor des Hebräerbriefes befasst sich mehr als jedes andere Buch des Neuen Testaments mit dem Bundesgedanken. Dabei verwendet er nicht die Idee des Alten selbst, sondern hebt andere Gegensätze hervor, wie etwa zwischen dem ersten und dem zweiten, dem ersten und dem neuen oder dem, was „besser“ ist. Zwei Passagen bilden den Kontrast zwischen dem ersten und dem zweiten (Hebr 8,7 ESV und Hebr 10,9 ESV), und eine andere spricht vom ersten Bund und impliziert damit einen zweiten (Hebr 8,13). Dieser Kontrast deutet auf eine Unterscheidung von zwei Dingen hin, die in einer Folge geordnet sind.

Die Unterscheidung in erster und zweiter [Bund] ist an sich kein Hinweis auf eine Abspaltung, Opposition oder vollständige Unabhängigkeit des einen vom anderen. Sie bedeutet auch nicht, dass das, was „zuerst“ ist, absolut zuerst ist, sondern nur, dass es in der Reihenfolge (Sequenz) das Erste ist im Vergleich zu dem, was als „Zweites“ identifiziert wird. Dass das eine als Erstes und das andere als Zweites bezeichnet wird, deutet ebenfalls auf eine gewisse Kontinuität zwischen den beiden hin. Es gibt jedoch auch einen Hinweis auf eine Diskontinuität, wobei das Zweite die Stelle einnimmt, an der das Erste aufgehört hat. Der Unterschied zwischen dem Ersten in der Zeit (alt) und dem Zweiten in der Zeit (neu) ist nicht absolut – der Unterschied ist relativ, aber dennoch mit einer bedeutenden Diskontinuität verbunden, selbst wenn diese Diskontinuität nicht absolut ist. Dieser Gegensatz scheint auf eine sehr bedeutsame Entwicklung hinzuweisen – vielleicht eine Art Quantensprung (um in unserer heutigen Umgangssprache zu sprechen).

Der Autor des Hebräerbriefes spricht auch von einem Kontrast zwischen erstem und neuem Bund in Hebr 9,15 und auch in Hebr 8,13 (ESV), zusätzlich zum Kontrast erster/zweiter im selben Vers. Dieser Autor ist auch der Meinung, dass das, was an zweiter Stelle steht oder neu ist, „besser“ ist, d.h. nützlicher, dienstbarer, vorzüglicher. „Besser“ erscheint 12-mal im Hebräerbrief – zweimal im Zusammenhang mit dem Dienst Jesu (Hebr 7,22; 8,6 ESV). Beachten Sie auch, dass der Hebräerbrief erklärt dass das für uns vergossene Blut Christi einen „ewigen Bund“ begründet hat (Hebr 13,20 ESV).

Wenn man all diese verschiedenen Gegensätze in Bezug auf den Bund in Betracht zieht, wird deutlich, dass ein einfaches Muster von alt und neu uns nicht alles sagt, was wir über Gottes Beziehung zwischen seinem Volk vor und nach Christus wissen müssen. Es sollte nun offensichtlich sein, dass die Beziehung nicht völlig diskontinuierlich oder gegensätzlich ist, obwohl die Beziehung eine bedeutende Unterscheidung oder Entwicklung beinhaltet.

Beide sind Bünde

Zweitens ist zu beachten, dass das jeweils verwendete Wort „Bund“ dann durch die beiden Deskriptoren qualifiziert wird: „Alter“ und „Neuer“. Wenn damit zwei völlig verschiedene Dinge gemeint sind, warum wird dann überhaupt das gleiche Wort („Bund“) verwendet? Warum sollte man nicht das eine als „Bund“ bezeichnen und das andere durch einen ganz anderen Begriff identifizieren? Die Tatsache, dass in beiden Fällen dasselbe Wort verwendet wird, obwohl es durch zwei gegensätzliche Wörter – alter und neuer oder erster und zweiter – qualifiziert wird, ist vielleicht selbst ein Hinweis darauf, dass es eine Verbindung zwischen ihnen gibt – eine Art Kontinuität. Es handelt sich bei beiden um Bünde, obwohl noch viel mehr berücksichtigt werden muss, bevor wir endgültige Schlussfolgerungen ziehen können.

Bund und Gesetz sind zu unterscheiden

Warum wird das Wort Bund sowohl für den Alten als auch den Neuen Bund verwendet? Was ist ein Bund? An dieser Stelle kann es hilfreich sein, einige Fragen zu klären. Häufig werden die Definitionen des Alten Bundes (*διαθήκη*) und des Gesetzes (*νομος*) als gleichbedeutend angesehen und beziehen sich auf genau dieselbe Sache. Sie wurden eng miteinander verbunden und waren im Leben Israels untrennbar miteinander verbunden, nachdem Mose die Tafeln des Gesetzes (die Thora) erhalten hatte. Obwohl sie nach diesem Zeitpunkt in der Geschichte Israels untrennbar waren, waren sie unterschiedlich und sollten immer noch unterschieden werden, besonders wenn wir von unserem jetzigen Sein in Christus zurückblicken. Die Definition des mit Abraham geschlossenen Bundes kann das Gesetz einschließen, was einst Moses gegeben wurde, aber es kann sich auch unabhängig davon auf sich selbst beziehen. Das mosaische Gesetz kann als ein Bund bezeichnet werden. Das liegt daran, dass Bund und Gesetz in Israel eng miteinander verbunden sind, als sie gegeben wurden. Aber der abrahamitische Bund kann nicht auf das Gesetz reduziert werden, und das Gesetz, obwohl es in den Bund aufgenommen wurde, nachdem das Gesetz Israel durch Mose gegeben wurde, ist nicht identisch mit dem Bund. Diese Unterscheidung ist sehr wichtig, ja sogar entscheidend.

Der Apostel Paulus weist auf diese klare Unterscheidung hin, indem er feststellt, dass der Bund zuerst kam, mit Abraham. Das Gesetz wurde 430 Jahre später „hinzugefügt“! Er drückt es so aus: „Das Gesetz wurde 430 Jahre später hinzugefügt“: „Ich will damit Folgendes sagen: Das Gesetz, das 430 Jahre später kam, hebt nicht einen zuvor von Gott ratifizierten Bund auf, um die Verheißung zunichte zu machen (Gal 3,17 NRSV). Das Gesetz wurde also dem Bund hinzugefügt (Gal 3,19; Röm 5,20). Der Bund wurde dem Gesetz nicht hinzugefügt. Der Bund hat Vorrang und wird daher durch das Hinzugefügte nicht aufgehoben. Und diese Tatsache ist für Paulus von entscheidender Bedeutung, um seinen Zuhörern zu helfen, zu verstehen, was Gott in Israel tat und was er in Jesus getan hatte. Der Bund und das Gesetz können und sollten unterschieden werden. Was für den Bund gilt, mag für das Gesetz nicht gelten, zumindest nicht in gleicher Weise. Wenn wir die beiden Worte zusammenfassen, wird es viel schwieriger, den richtigen Zusammenhang zwischen dem Alten (ersten) Bund und dem Neuen (zweiten) Bund zu erkennen. Theologien, die das Gesetz und den Bund als identisch betrachten, haben dazu tendiert, die Unterscheidungen zwischen dem Alten und dem Neuen Bund zu verabsolutieren. Paulus tut dies jedoch nicht – stattdessen legt er den Vorrang des abrahamitischen Bundes vor dem mosaischen Gesetz dar, und das sollten wir auch tun.

Was ist also ein Bund, im Unterschied zu dem Gesetz, das Israel durch Mose gegeben wurde? Die Antwort ist, dass ein Bund im Grunde ein Versprechen, ein Gelübde ist. Im Fall von Gott

mit Menschen ist es eine Verheißung oder ein Schwur, der einseitig ist – er ist freiwillig gegeben und von Gott festgelegt. Die Verbindung zwischen Bund und Verheißung lässt sich an den vielen Beispielen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament erkennen, wenn sie gleichzeitig oder synonym wie in Psalm 105,9 (ESV) verwendet werden: „Der Bund, den er mit Abraham geschlossen hat, und an seinen Eid gegenüber Isaak.“. Ein Bund kann auch als „Gelübde“ oder „Eid“ betrachtet werden.

Es ist wichtig zu beachten, dass ein Bund (hebräisch *berith*) in der Geschichte Israels mit Gott kein bilateraler Vertrag ist (im Gegensatz zu modernen Definitionen des Wortes Bund). Leider implizieren einige moderne englische Bibelübersetzungen, dass ein Bund eine vertragliche Bindung zwischen zwei Parteien ist, die sich auf gegenseitige Verpflichtungsbedingungen einigen. Dazu gehört der Gedanke, dass, wenn eine Partei ihren Teil des Bundes als Vertrag nicht erfüllt, die gesamte Vereinbarung und Beziehung aufgehoben wird. Aber im alttestamentlichen Hebräisch kann ein Bund einseitig sein, eine Vereinbarung, die von einer der Parteien getroffen wurde, nämlich von Gott. Und er kann bedingungslos sein, d.h. nicht verlangen, dass die andere Partei Bedingungen erfüllen muss, damit der Bund zustande kommt und in Kraft bleibt. Gottes Worte an Abraham spiegeln diese Bedeutung wider: „Ich will meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir durch ihre Generationen hindurch, für einen ewigen Bund, um Gott für dich und deine Nachkommen nach dir zu sein“ (1 Mo 17,7).

Zur Zeit des Neuen Testaments gab es zwei griechische Wörter, die mit „Bund“ übersetzt werden konnten. Aber das eine, *diatheke*, bedeutet ein einseitiges Bündnis, und das andere, *syntheke*, bedeutet ein zweiseitiges Bündnis. Das Neue Testament verwendet *Diatheke* immer wieder, um von Gottes Bund mit Israel und mit seiner Kirche zu sprechen. Dies ist ein Bund, der einseitig und bedingungslos ist. Beachten Sie, dass der abrahamitische Bund keine „Wenn-dann“-Klauseln hat – er steht als einseitiges, von Gott gegebene Verheißung.

Dies zu verstehen, wird etwas kompliziert durch die Tatsache, dass der mosaische Bund oder das mosaische Gesetz dem abrahamitischen Bund hinzugefügt wurde. Wie es Israel am Sinai gegeben wurde, enthielt es „Wenn-dann“-Klauseln. Dies ist als Fallrecht bekannt. Dieses Gesetz legt die Bedingungen fest, unter denen eine bestimmte Strafe zu verhängen ist. Wenn Israel also Gott beharrlich ungehorsam war, wurde es ins Exil geschickt. Solche Bedingungen berührten jedoch nicht die Existenz des Bundes – sie waren lediglich die Art und Weise, wie das Gesetz im Rahmen des abrahamitischen Bundes angewandt wurde. Die Existenz des Bundes oder das Fortbestehen der Bundesziele Gottes wurden nicht durch das bedingt, was Israel tat oder nicht tat. Die Wirkungsweise des mosaischen Gesetzes innerhalb des abrahamitischen Bundes zog jedoch bestimmte Konsequenzen in Betracht, die auf der Konformität oder Nicht-Konformität Israels mit den Bestimmungen der Gesetze mit ihren Segnungen und Flüchen beruhten. Zu diesem Punkt wurde ein Vergleich mit dem Unterschied zwischen dem Verfassungsrecht, das für alle Bürger gilt, unabhängig davon, ob sie gegen Zivil- oder Fallrecht verstoßen oder nicht, angestellt. Die Verfassung bleibt gültig und sie bleiben Bürger, die verfassungsmäßige Rechte haben. Der abrahamitische Bund ähnelt mehr dem Verfassungsrecht als dem Fallrecht.

Uns wird gesagt, dass das mosaische Gesetz „hinzugefügt“ wurde, um insbesondere Israel zu helfen, auf Gottes Bundesabsichten zu reagieren und innerhalb dieser zu leben. Ungehorsam gegenüber dem einst gegebenen mosaischen Gesetz bedeutet, sich Gottes Bundesabsichten

für Israel, wie sie im abrahamitischen Bund dargelegt sind, zu widersetzen, und so werden die Konsequenzen für ihren Ungehorsam dargelegt. Zum Beispiel wurde Mose wegen seines Ungehorsams daran gehindert, in das verheißene Land hinüberzugehen. Aber selbst Israels Verstoß gegen das Gesetz und damit gegen den Bund hat Gott nicht dazu veranlasst, seine Bundesverheißung ihnen gegenüber aufzuheben. Obwohl Israel untreu war, blieb Gott treu. Das gesamte Buch Hosea ist ein lebendiges Gleichnis für diese radikale Wahrheit. Es ist das mosaische Gesetz innerhalb des fortdauernden abrahamitischen Bundes, das Bedingungen und Konsequenzen festlegt, nicht der grundlegende und fortdauernde einseitige und bedingungslose Bund oder die Verheißung.

Angesichts dieser Faktoren ist es am besten, wenn wir das Wort „Vertrag“ anstelle von „Bund“ verwenden, wenn wir uns auf bilaterale Abkommen zwischen zwei Parteien mit gegenseitig verpflichtenden Bedingungen beziehen. Dies wird umso wichtiger, als im Laufe der Zeit in vielen biblischen und theologischen Diskursen die Unterscheidung zwischen einem unilateralen Bund und einem bilateralen Bund (Vertrag) verwischt wurde, so dass die unilateralen und unbedingten Aspekte des Gottesbundes verloren gingen. Da Bund und Vertrag austauschbar verwendet wurden (wobei der Vertrag bestimmend und kontrollierend wurde), ging die Vorstellung von einem unilateralen und unbedingten Bundes oft verloren. Diese Unterscheidung zwischen Bund und Vertrag wird auch dadurch erschwert, dass es im Hebräischen (anders als im Griechischen) nur ein Wort für beide Arten von Vereinbarungen gab. Zum Beispiel hatten die alten Reiche oft einen *Berith* mit jeder Vasallnation, der Pflichten wie einen Vertrag festlegte. Eine weitere Komplikation ergab sich, weil das Lateinische, die Sprache der mittelalterlichen und nachreformatorischen Theologie, ebenfalls nur ein Wort (*foedus*) für Bund und Vertrag hatte.

Bei diesen Unterscheidungen ist es auch wichtig, die Vorstellung von der Verheißung in einen engen Zusammenhang mit dem Bund zu bringen, da wir viel leichter daran denken können, dass eine Verheißung einseitig und bedingungslos ist, als wenn wir so an einen Bund denken (da wir die meiste Zeit davon ausgehen, dass ein Bund dasselbe ist wie ein Vertrag, selbst wenn wir an Gottes einseitigen Bund denken). Und diese Verbindung ist tatsächlich die wichtigste und konsequenteste Art, über die Bünde nachzudenken, insbesondere so, wie man sie im Neuen Testament findet, wo Gottes Bund im Wesentlichen als Verheißung betrachtet wird.

Gottes Bundesverheißung an sein Volk

Der Bund als Verheißung wird im Alten Testament am umfassendsten zusammengefasst und im Neuen Testament auf diese Weise bestätigt: „Ich will dein Gott sein, und du sollst mein Volk sein“, oder „du sollst heilig sein“. Genau dieser Refrain kommt im Alten Testament siebenmal vor, und sechs weitere Male heißt es schlicht und einfach: „[Ich will] euer Gott sein.“ Diese Erklärungen kommen an wichtigen Punkten in Gottes Beziehung zu Israel vor (2 Mo 6,7; 3 Mo 11,45; 3 Mo 22,33; 3 Mo 25,38; 3 Mo 26,12; 4 Mo 15,41; 5 Mo 26,17; 5 Mo 29,13; Jer 7,23; Jer 11,4; Jer 30,22; Hes 36,28). Dies ist die prägnanteste Form von Gottes Bund, Versprechen, Gelübde oder Eid. Ähnliche Formulierungen finden sich in 1 Mo 17,7 (NRSV): „Ich will meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir durch ihre Generationen hindurch, für einen ewigen Bund, um Gott für dich und deine Nachkommen nach dir zu sein.“ Dies ist eine Beziehungsaussage, wobei eine ähnliche Formel verwendet wird, um von Eheschließungen und Adoptionen zu sprechen, obwohl es sich dabei um bilate-

rale Bünde handelt, im Griechischen ein *Syntheke*, nicht ein *Diatheke*. Gottes Bund der Verheißung ist ewig oder unvergänglich (1 Mo 9,16; 17,7.13.19) und setzt sich von Generation zu Generation bis zu den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs fort (1. Mo 9,12; 15,18; 17,7.17; 2 Mo 2,24; 3 Mo 26,42; 5 Mo 29,13; 2 Kön 13,23).

Nach der Einsicht des Paulus werden wir schließlich etwas über das hinzugefügte „Gesetz“ sagen müssen, aber für den Augenblick können wir definitiv sagen, dass Gott sein Volk zuerst um diesen einseitigen Bund oder diese einseitige Verheißung mit Abraham herum geformt hat. Mit diesem Bund schuf Gott die wesentliche Form oder Grundlage seiner Beziehung zu seinem Volk. Eine solche freiwillig gegebene und unverdiente Beziehung des Segens ist ein Akt der Gnade. Eine solche Verheißung wurde nicht verdient. Dieses Volk hat nichts getan, um Gott zu verpflichten, einen solchen Bund/eine solche Verheißung zu geben. Sie haben Gott nicht dazu verpflichtet, eine solche Beziehung herzustellen. Dass Gott eine Bundesbeziehung eingegangen ist, ist ein Akt seiner freiwillig gewährten Gnade. In diesem Sinne ist es bedingungslos (die betroffene Partei erfüllt keine Bedingungen, die Gott ihnen gegenüber verpflichtet – das heißt, es ist nicht das, was wir als einen Vertrag ansehen). Was auch immer also das Gesetz ist, das 430 Jahre später kommt, und aus welchen Gründen auch immer es gegeben wird, es geschieht innerhalb und auf der Grundlage von Gottes Bundesbeziehung der Verheißung mit Israel, die bereits etabliert ist! Wie bereits erwähnt, wird es nicht durch das hinzugefügte Gesetz aufgehoben. Der Bund als Verheißung ist grundlegender, verbindlicher und, wie sich herausstellt, dauerhafter.

Die Verheißung verlangt nach einer Antwort

Obwohl Verordnungen und Statuten nicht immer spezifiziert werden, ist zu beachten, dass dieser Gnadenbund (diese Verheißung Gottes an sein auserwähltes Volk) eine Antwort erfordert. Der Geber der Verheißung (in diesem Fall Gott) möchte, dass der Empfänger glaubt, dass die versprochenen Segnungen gegeben werden. Es wird ihnen gesagt, dass sie „den Bund halten sollen“ (1 Mo 17,9.10). So verlangt Gottes einseitige Verheißung (im Unterschied zu Geboten oder Gesetz) nach einer Antwort.

Dass Gott ihr Gott ist, ruft aus dem Volk Gottes die Antwort hervor, heilig zu sein, wie Gott heilig ist (3 Mo 11,45; 1 Petr 1,15-16). James Torrance bezeichnete dies als die „bedingungslosen Verpflichtungen der Gnade“. Solche Verpflichtungen sind keine Bedingungen der Gnade, aber sie sind die Art und Weise, wie wir Gottes freie Gnade empfangen, in ihr leben und so in vollem Umfang von ihr profitieren. Gottes Bund schafft einseitig und bedingungslos eine Beziehung zu anderen – eine Beziehung der Gnade. Da es sich um eine echte Beziehung handelt, die dynamisch und persönlich ist, beinhaltet der einseitige Bund Interaktion, Kommunikation und Gemeinschaft. Er ist nicht mechanisch, kausal, unpersönlich oder automatisch.

Die Verheißung basiert auf der Bundesliebe Gottes (hebr. „hesed“)

Wenn wir fragen, warum Gott eine solche Bundesbeziehung mit seinem Volk eingeht, können wir nur antworten, dass es aus Gottes Liebe geschieht – seiner besonderen, einzigartigen Art der Liebe, die durch seinen Bund ermöglicht und frei gegeben wird. Diese Liebe wird im Alten Testament in erster Linie auf Hebräisch als *hesed* (oder *chesed*) bezeichnet. Dieses Wort für Liebe wird in einigen Übersetzungen als „Bundesliebe Gottes“ bezeichnet. Oft wird es mit „immerwährende Liebe“ oder „unerschütterliche Liebe“ übersetzt. Dieses Wort, das verwendet

wird, um Gottes einzigartige Beziehung zu Israel zu beschreiben, wird im gesamten Alten Testament viele Male wiederholt und erreicht in Psalm 136 ein Crescendo, wodurch es zu einem Refrain von 13 Versen in Folge wird: „Seine unerschütterliche Liebe (Güte) währet ewig“ (ESV-Übersetzung). Gottes Bund begründet eine Beziehung der Liebe als Verheißung.

Die Verheißung verlangt die Antwort des Glaubens

Welche Art von Antwort muss Israel dann auf Gottes Verheißung geben, dass er, weil er sie liebt, ihr Gott sein wird und sie sein Volk sein werden? Die grundlegendste Antwort, die verlangt wird, ist Glaube und Treue. Israel soll auf Gott allein als ihren Gott vertrauen und ihm deshalb treu sein. Wenn sie darin fehlten, es zu tun, sind sie aufgerufen, sich an Gott um Vergebung zu wenden, die er ihnen gewährt. Das heißt, sie sollen ihre Sünde bekennen und bereuen und Gottes Vergebung empfangen. Im gesamten Alten Testament ist zu erkennen, dass Glaube oder Vertrauen die Antwort ist, die Gott auf seine Bundesliebe und seine Gnadenbeziehung zu seinem Volk fordert. Ihr schlimmster Ungehorsam ist der Unglaube oder das Misstrauen gegenüber Gott und damit gegenüber seinem Wort der Verheißung. Unglaube gegenüber der Verheißung Gottes ist Ungehorsam; es ist ein Versagen, in der Beziehung zu wandeln, die gnädigerweise gegeben wurde. Jeder andere Aspekt der Beziehung Israels zu Gott muss auf der Grundlage der Bundesliebe Gottes zu ihnen gelebt werden, die ihre Antwort des Glaubens, der Treue und Reue verlangt. Das ist die Essenz ihres Wesens als Gottes Volk.

Der Glaube an die Treue Gottes

Nun wird hoffentlich die Verbindung zwischen dem Alten und dem Neuen Bund klarer. Diese Verbindung ist Gott. Gott ist derselbe Gott! Gott ist der Bundesgott in der Beziehung zu Israel und in der Beziehung zu denen in Jesus Christus, seiner Kirche. Und diese Beziehung ist eine Beziehung der freiwillig gegebenen Gnade, die als sein Volk empfangen, gelebt und ausgelebt werden soll. Gott ist daran interessiert, eine Art von Beziehung zu seinem Volk aufzubauen – eine Beziehung des anbetenden Vertrauens, das in seiner Gnade, in seiner Liebe begründet ist. Gott selbst ist die Kontinuität. Gott ist ein treuer Bündnispartner – Gott, der den Bund schließt. Punkt! Gottes Charakter ist im Alten und im Neuen Bund ein und derselbe, und so ist auch sein Wille und seine Absicht.

Deshalb wollte dieser Gott immer ein „Volk für seinen Namen“ haben – ein Volk, das auf seine Liebe und Gnade antwortet und so nach und in seinem Bund lebt – ein Volk, das auf seine Treue zählt, daran glaubt oder darauf vertraut! Gottes Absicht ist im Alten wie im Neuen Bund dieselbe. Er schafft ein Volk, das ihn kennt, das seine Gnade und Liebe empfängt und aus dem Vertrauen in seine Treue lebt. Gott ist daran interessiert, nur eine Art von Beziehung zu seinen Geschöpfen zu haben, nicht mehrere Arten mit unterschiedlichen Merkmalen.

Von der Kontinuität eines Volkes

Ein weiterer Punkt der Kontinuität ist, dass Gottes Bund ein Volk formt, ein Volk zu einer Beziehung mit ihm aufruft. Die Kirche wird im Neuen Testament als „die Herausgerufenen“ oder „die in der Versammlung Zusammengerufenen“ (*ekklesia* auf Griechisch) bezeichnet. Es gibt also eine Kontinuität des Gottesvolkes unter den beiden Bündnissen. Deshalb kann Paulus sagen, dass die Gemeinde „das Israel Gottes“ ist (Gal 6,16) und dass die Heiden in die Wurzel Israels eingepfropft werden (Röm 11,17-18). Das ist auch der Grund, warum Abraham als der Vater des Glaubens bezeichnet werden kann und warum die Nachfolger Jesu allein als die wahren Kinder Abrahams bezeichnet werden. Es macht auch Sinn, wenn Paulus sagt, dass Abraham

das Evangelium gepredigt wurde: „Und die Schrift, die voraussah, dass Gott die Heiden durch den Glauben rechtfertigen würde, verkündete Abraham zuvor das Evangelium und sagte: ‚Alle Heiden werden in dir gesegnet werden‘. Aus diesem Grund sind diejenigen, die glauben, gesegnet mit Abraham, der geglaubt hat“ (Gal 3,8 ESV).

Eine Verheißung sieht der zukünftigen Erfüllung entgegen

Da der alte abrahamitische Bund im Grunde genommen ein Gelübde oder Eid und eine Verheißung ist, sollten wir fragen, was genau mit der Verheißung verbunden ist. Eine Verheißung birgt etwas für die Zukunft, eine Hoffnung. Es bedeutet, dass mehr kommen wird. Eine Verheißung wird in der Gegenwart gegeben und sogar in der Gegenwart gehalten, aber gleichzeitig blickt sie in die Zukunft. Die Vorstellung, dass Gott ihr Gott ist und dass er ein Volk hat, beinhaltet also sowohl eine gegenwärtige als auch eine vorweggenommene Zukunft. Als Verheißung ist der alte Bund zugegebenermaßen unvollständig. Gott ist noch nicht ganz ihr Gott, zumindest insofern nicht, als diejenigen, denen er die Verheißung gegeben hat, ihn noch nicht ganz oder gar anbeten oder das vollkommen heilige Volk sind, das er als Ziel der Bundesbeziehung haben möchte. Andere Dinge müssen geschehen, bevor die Verheißung vollständig verwirklicht werden kann, oder, wie wir es gewöhnlich ausdrücken, bevor die Verheißung erfüllt wird oder „in Erfüllung geht“. Der Alte oder erste Bund sah einer zukünftigen Erfüllung entgegen, die von Gott, demjenigen, der sie versprochen hatte, erarbeitet wurde.

Die Bundesverheißung wird intensiv und umfassend erfüllt

Was haben diejenigen, die unter dem alten abrahamitischen Bund lebten, über die erwartete Erfüllung dieses Bundes oder dieses Versprechens gelernt? Die Verheißung des Bundes, ihr Gott und für sie sein Volk zu sein, wurde von den Propheten umfassender formuliert, um zwei weitere Erweiterungen einzubeziehen. Gott würde seine Gesetze/Wege auf ihre Herzen schreiben und ihnen sogar neue Herzen geben. Dies wurde von Jeremia verkündet: „Denn dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Inneres legen und will es auf ihr Herz schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Jer 31,33 ESV). Im Neuen Testament wird diese Verheißung als erfüllt verkündet – insbesondere im Buch der Hebräer, wo diese Worte zweimal zitiert werden (Hebr 8,6; 10,16). Diese Erfüllung beinhaltet eine Intensivierung, eine Vertiefung von Gottes Wirken im Menschen. Sie erreicht ihre Herzen. Der Bund würde intensiviert werden und in Zukunft viel tiefer in ihr Leben hineinreichen.

Aber es gibt noch einen weiteren Aspekt der Erfüllung, der auch in Israel erwartet wird, nämlich, dass der Segen der Beziehung Israels zu Gott eines Tages ausgedehnt werden würde. Wie der Prophet Joel verkündete: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Sogar über die männlichen und weiblichen Sklaven werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen“ (Joel 3,1-2). Das persönliche und direkte Wirken des Heiligen Geistes würde auf alle Personen jeder Art ausgedehnt werden: jede sozioökonomische Klasse, jedes Alter, beide Geschlechter. Diese Ausdehnung war Abraham bereits zu Beginn verkündet worden. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Bundes Gottes mit denjenigen, die Israel werden sollten, stand ein Blick in ihre Zukunft:

Und der HERR sprach zu Abram: „Gehe aus deinem Land und deiner Verwandtschaft und dem

Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will aus dir ein großes Volk machen, und ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, so dass du ein Segen sein wirst. Ich werde diejenigen segnen, die dich segnen, und den, der dich verflucht, werde ich verfluchen; und in dir [oder durch dich] sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden". (1 Mo 12,1-3 ESV)

Die Bundesverheißung, die insbesondere Israel gegeben wurde, sollte auf alle Völker der Erde ausgedehnt werden. Diese Verheißung galt zu Pfingsten als erfüllt, wie von Petrus verkündet und in Apostelgeschichte 2,17 festgehalten. Sie wird auch im Buch der Offenbarung mit allen Nationen, Völkern und Sprachen der Menschheit gefeiert, die dort vor dem Thron Gottes und des Lammes vertreten sind (Offb 7,9).

Israel lernte durch seine Propheten, dass der Bund, nach dem sie lebten, irgendwann in der Zukunft sowohl intensiv als auch weitgehend von Gott selbst erfüllt werden würde. Solche Erweiterungen, die von der Verheißung zur Erfüllung führen, sind eine Art Kontinuität mit Diskontinuität (relativer Unterschied). Die Erfüllung würde weit über das hinausgehen, was ursprünglich versprochen zu sein schien. Die Erfüllung würde mehr als das bringen, was zuerst erwartet wurde, aber nicht weniger. Gott würde seinem Wort treuer sein als erwartet, aber nicht weniger.

Die Erfüllung, der ewige Vorsatz und die Treue Gottes

Überall im Neuen Testament finden wir, dass Gott als treu zu seinem Wort verstanden wurde, dass derjenige, der verspricht, seinem Wort treu ist und die Verheißung, die er gemacht hat, erfüllt oder hält. Diese Treue zeigte sich schließlich in der Ankunft Jesu. Sie kam durch seine Menschwerdung und sein ganzes Leben und Wirken zustande, einschließlich seines Todes, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt. Das Wort „Erfüllung“ wird am häufigsten verwendet, um darauf hinzuweisen, wenn das Wort Gottes, wie es im Alten Testament vorhergesagt wurde, eingetreten war. Gottes Wort, die Heilige Schrift, erfüllte sich in vielen Einzelheiten des Lebens Jesu, einschließlich seiner Jungfrauengeburt, der Flucht nach Ägypten, des Dienstes im Geist, des Einzugs nach Jerusalem auf einem Fohlen, der Ablehnung, des Verrats von Judas, seiner Verhaftung, des Verlassens durch seine Jünger und seiner Kreuzigung.

Der Begriff der Erfüllung wird auch mehrmals im Hinblick auf Gottes besondere Verheißungen oder im Hinblick auf die Gesamtheit der in der Geschichte in Jesus ausgearbeiteten Absichten Gottes verwendet. Betrachten Sie Jakobus 1,18 (NRSV): „In Erfüllung seines eigenen Vorsatzes gebar er uns durch das Wort der Wahrheit, damit wir eine Art Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe würden“, und Markus 1,15 (NRSV): „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen; tut Buße und glaubt an die gute Nachricht“. Hebräer 6,17 (ESV) spricht von dem „unveränderlichen Charakter seines Vorsatzes“, und in Epheser 3,11 (ESV) lesen wir von Gottes Plan für die Kirche, den „ewigen Vorsatz zu verkündigen, den er in Jesus Christus verwirklicht [oder vollendet] hat“.

Die Vorstellung davon, dass eine Verheißung „erfüllt“ wird, findet sich auch in der gesamten Apostelgeschichte:

Und wir bringen ihnen die gute Nachricht, dass das, was Gott unseren Vorfahren verheißen hat, er für uns, ihre Kinder, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckt hat; so steht es auch im

zweiten Psalm geschrieben: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt“. Dass er ihn von den Toten auferweckt hat, um ihn nicht der Verwesung zu überlassen, hat er so gesagt: „Ich will dir die heiligen Verheißungen geben, die David gegeben wurden“. (Apg 13,32-34 NRSV) Beachten Sie auch Apg 7,17 (NRSV): „Als aber die Zeit nahte, in der die Verheißung, die Gott Abraham gegeben hatte, erfüllt werden sollte, wuchs unser Volk in Ägypten und vermehrte sich...“

Jesus selbst sprach von Erfüllung: „Denkt nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Mt 5,17 NRSV). „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen; tut Buße und glaubt an die gute Botschaft“ (Mk 1,15 NRSV). „Dies sind meine Worte, die ich zu euch geredet habe, als ich noch bei euch war – dass alles, was über mich geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen, sich erfüllen muss“ (Luk 24,44 NRSV). Jesus konnte auch die Vorstellung einer solchen Erfüllung durch die Errichtung eines „neuen“ Bundes gebrauchen: „Er tat dasselbe mit dem Kelch nach dem Abendmahl und sagte: ‚Dieser Kelch, der für euch ausgegossen wird, ist der neue Bund in meinem Blut‘“ (Luk 22,20 NRSV).

Diese Erfüllung all dessen, was Israel verheißten wurde, wird im Neuen Testament an über 55 Stellen ausdrücklich verkündet, wobei die umfassendste Erklärung aus dem zweiten Brief des Paulus an die Korinther stammt: „Denn in ihm ist jede einzelne der Verheißungen Gottes ein ‚Ja‘. Darum sagen wir durch ihn das ‚Amen‘ zur Ehre Gottes“ (2 Kor 1,20 NRSV). Jesus Christus selbst ist die Erfüllung der Bundesverheißung und des bleibenden Vorsatzes Gottes!

Wir sind auch darüber informiert, dass der in Jesus Christus offenbarte Gott ewige Absichten hat (Eph 3,11; Hebr 6,17), die in „den Bündnissen der Verheißung“ (Eph 2,12) zum Ausdruck kommen – wobei die Verheißungen „unwiderruflich“ (Röm 11,29) und „unveränderlich“ (Hebr 6,17) sind. Der Gott Israels hat Absichten, die sich im Laufe der Zeit erfüllen und daher nicht alle auf einmal verwirklicht werden. Aber Gott wird als treu erklärt und gibt diese Absichten nicht auf. Seine Absichten, einen ewigen Plan zu verwirklichen, der in der Zeit, in unserer Geschichte, ausgearbeitet wurde, spiegelt sich darin wider, dass Gott seine Verheißungen macht und hält (Röm 4,20). Das Buch der Hebräer schließt mit einem Segensspruch, der den Herrn Jesus, den großen Hirten der Schafe, feiert, der durch das „Blut des ewigen Bundes“ von den Toten zurückgebracht wurde (Hebr 13,20).

Während der Begriff „Erfüllung“ im Neuen Testament nur wenige Male verwendet wird, ist die Vorstellung von einer sich erfüllenden Verheißung allgegenwärtig und korrespondiert mit Gottes Verheißungen an Israel, das in einer Bundesbeziehung mit Gott lebt. Im Englischen ist die prägnanteste und direkteste Art, darauf hinzuweisen, dass sich das Verheißene erfüllt hat, wahrscheinlich die Aussage, dass die Verheißung „erfüllt“ wurde. Ein alternativer Weg ist zu sagen, dass Gott sein Versprechen „gehalten“ hat. Die Erfüllung von Gottes Wort muss mit dem, was versprochen wurde, verbunden sein. Eine absolute Trennung oder Abtrennung würde bedeuten, dass die Verheißungen nicht erfüllt wurden oder dass das, was Gott nach der Verheißung tat, unabhängig von seinen Verheißungen war. Es würde bedeuten, dass Gott etwas anderes getan hat als das, was er versprochen hatte! Die Abgabe eines Versprechens durch jemanden, der treu ist, setzt voraus, dass man die Kontinuität zwischen dem Versprechen und seiner Erfüllung begreift. Verheißung plus Treue impliziert notwendigerweise Erfüllung.

Die Vorstellung davon, dass Gott, der treu ist, ewige Absichten hat und unwiderrufliche Bundesversprechen gegeben hat, bedeutet, dass das, was Gott von Anfang an beabsichtigt hat, zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft verwirklicht, erfüllt wird. Die Vorstellung von einem Ziel erfordert auch, eine gewisse Kontinuität zwischen dem, was zuerst kommt, und dem, was später kommt, wenn Gott treu ist, zu erkennen. Was beabsichtigt ist, muss mit seinem Erreichen oder seiner Erfüllung verbunden sein. Ohne diese Verbindung wäre unser Vertrauen in Gottes Treue zu seinem Wort weitgehend inhaltslos. Treue bedeutet eine Art von Kontinuität, auf die wir zählen können – eine Kontinuität, die sich aus Gottes Natur und Charakter ergibt. Andernfalls wäre Gott willkürlich und launisch, lediglich willensmäßig – und wohl auch nicht vertrauenswürdig. Absicht plus Treue impliziert notwendigerweise Erfüllung.

Wie genau Gott seine Verheißung oder seinen ewigen Plan erfüllt, kann radikal darüber hinausgehen, wie sich diejenigen, die ursprünglich die Verheißung gehört und sogar an seinen ewigen Plan geglaubt haben, vorgestellt hatten! Schließlich kann Gott weit mehr tun, als wir verlangen oder uns vorstellen können (Eph 3,20). Das heißt, es kann und wird Diskontinuitäten geben – unerwartete und überraschende Diskontinuitäten, die mit der Erfüllung der Verheißung erreicht werden, besonders wenn Gott großzügig und wohlwollend ist. Das ist genau das, womit die neutestamentliche Kirche ringt. Alles, was in Jesus erfüllt wurde, übertraf bei weitem das, was sie erwartet hatten, und schuf so Diskontinuitäten mit früheren Wegen, um deren Verständnis sie dann rangen (Dinge wie das gemeinsame Essen von Juden und Heiden).

Wie bereits erwähnt, wiesen die Propheten des Alten Testaments auf die überraschende Reichweite von Gottes Bundesabsichten im Hinblick auf ihre Intensivierung und Ausweitung hin. Doch mit dem Kommen Jesu stellen wir fest, dass die Erfüllung noch mehr umfasst als das, was im Alten Testament ausdrücklich angegeben wurde. Wir sehen, dass sie nicht nur die Hoheit und Herrschaft Gottes über alle Nationen, Herrscher und Mächte einschließt (und damit Gottes Schalom erreicht – seinen Frieden, sein Wohltun, keine Kriege usw.), sondern auch die Auslöschung alles Bösen und aller Leiden. Dazu gehört die Vollendung des priesterlichen Dienstes Melchisedeks, der unsere ewige Einheit und Gemeinschaft mit Gott durch den Sohn Gottes und im Geist Gottes verankert. Diese Erfüllung reicht schließlich bis zur Errichtung eines neuen Himmels und einer neuen Erde! All dies wird oft mit der Aussage zusammengefasst, dass Christus über den ganzen Kosmos hinweg die drei Ämter erfüllt, die Israel verliehen wurden: Prophet, Priester und König. Diese Erfüllung der Bundesverheißung Gottes ist weniger eine Diskontinuität zum ersten Bund als vielmehr die unergründliche Verherrlichung desselben!

Besteht ein Bund in zwei Formen?

Eine Möglichkeit, sowohl die Kontinuität als auch die radikale Diskontinuität der Bünde theologisch auszudrücken, besteht darin, zu sagen, dass es einen Bund gibt, den Gott in zwei Formen – Verheißung und Erfüllung – ausarbeitet. Der Alte Bund hat die Form der Verheißung und der Neue hat die Form der Erfüllung. Für sich allein genommen kann diese zusammenfassende Aussage nicht alles erklären, was wir bisher in diesem Essay angesprochen haben, insbesondere nicht, wie die alte Form des Bundes in Jesus Christus und durch den Heiligen Geist erfüllt worden ist und was die Auswirkungen sind. Diese theologischen Begriffe erklären sich, wie alle anderen auch, nicht umfassend. Man muss wissen, was sie zusammenfassen oder synthetisieren, bevor man die Bedeutung verstehen und nicht missverstehen kann. Aber trotz

dieser Einschränkungen haben viele führende Lehrer in der Geschichte der Kirche diese Formulierung als nützlich und wahrhaftig empfunden. Sie weist uns auf die Realität dessen hin, wer Gott ist, auf das, was er in Beziehung zu seinem Volk und zu seinen ewigen Absichten getan hat.

Wir finden diese Formulierung, die von Thomas F. Torrance und James B. Torrance verwendet wurde, um die Treue Gottes im Laufe der Geschichte zusammenzufassen, die in Jesus Christus gipfelt. Beachten Sie diese Zitate:

Letztendlich beruht also die alttestamentliche Hoffnung auf Erlösung auf dem Bundeswillen Gottes, der auf alle Nationen ausgedehnt wurde, und es ist dieses erhabene Verständnis des Bundeswillens Gottes, das sie dazu führt, eine neue Form des Bundes zu sehen, in der Gott Missetaten vergibt und der Sünde nicht mehr gedenkt, wie Jeremia es ausdrückte. (T.F. Torrance, Atonement [Versöhnung], S. 41)

Wenn wir uns vom Alten dem Neuen Testament zuwenden, wenden wir uns von der alten Form des Bundes Gottes zu seiner neuen Form, wo er vollkommen und endgültig erfüllt wird. (T.F. Torrance, Inkarnation, S. 56)

Für Calvin sind alle Handlungen Gottes mit den Menschen solche der Gnade, sowohl in der Schöpfung als auch in der Erlösung. Sie fließen aus dem liebenden Herzen des Vaters. Die beiden Pole seines Denkens sind Gnade und Herrlichkeit – von Gnade zu Herrlichkeit. Es hat nur einen ewigen Gnadenbund gegeben, der im Alten Testament verheißen und in Christus erfüllt wurde. „Alt“ und „neu“ bedeuten nicht zwei Bünde, sondern zwei Formen des einen ewigen Bundes. (J.B. Torrance, "Bund oder Vertrag?", Scottish Journal of Theology, S. 62).

Diese Art der Synthese der biblischen Offenbarung durch die Aussage, dass es einen Bund in zwei Formen gab, wurde während der protestantischen Reformation von Calvin, Zwingli und Bullinger genutzt. Aber über viele Jahre hinweg entwickelte sich die Auffassung von zwei charakteristisch divergierenden Bündeln mit wenig bis gar keiner Kontinuität, als Vertragsvorstellungen, die in die biblischen Vorstellungen vom Bund Gottes (hebräisch berith, griechisch diatheke) importiert wurden. Schließlich entstand das Konzept zweier gegensätzlicher Bünde, eines über die Natur oder die Werke und eines über die Gnade. Diese Ausdrucksweise wurde, wie es scheint, erstmals von Ursinus (um 1584) eingeführt und erhielt großen Auftrieb durch die Aufnahme in das Westminster-Glaubensbekenntnis (1647) und ein damit verbundenes Pamphlet mit dem Titel ‚Die Summe des rettenden Wissens‘.

Das Konzept der multiplen, charakteristisch divergierenden Bünde wurde in der gesamten puritanischen Theologie und in dem, was wir heute die Bundestheologie vieler (aber nicht aller) Calvinisten nennen, verbreitet. Das Konzept der multiplen Bünde, bei denen jeder einzelne völlig unterschiedliche Wege aufzeigt, wie Gott zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Gruppen von Menschen zu tun hatte, erreichte einen Höhepunkt in der Dispensations-Theologie, die in der Scofield-Referenzbibel von 1909 dargelegt ist. Diese Publikation, benannt nach dem amerikanischen Theologen C.I. Scofield, enthielt seine Anmerkungen zu dem biblischen Text, der diese Theologie erläuterte. Sie stellte fest, dass es sieben charakteristisch unterschiedliche Bünde oder Dispensationen Gottes gab, die sich im Laufe der Geschichte mit verschiedenen Gruppen der Menschheit befassten.

Die Vorteile des Ausdrucks „ein Bund in zwei Formen“

Obwohl das Sprechen von einem Bund in zwei Formen (Verheißung und Erfüllung) nicht die einzige Möglichkeit ist, sowohl die Kontinuität als auch den Unterschied in Gottes Interaktionen mit seinem Volk zu formulieren, ist es doch ein nützlicher Weg, um aufzuzeigen, auf welche Weise Gottes ursprüngliche Verheißung in Jesus Christus ausgearbeitet wird. (In ähnlicher Weise könnten wir auch von einem Zweck mit verschiedenen Manifestationen sprechen oder von einem Zweck mit verschiedenen Entwicklungsstadien oder von einem Bundesplan in zwei Formen – der Verheißung und Erfüllung).

Diese Art, über den Bund zu sprechen, trägt dazu bei, die Treue Gottes hervorzuheben, indem sie auf wichtige Punkte der Kontinuität hinweist. Sie vermittelt auch den Charakter des einen dreieinigen Gottes als kohärent, vertrauenswürdig und beständig und damit nicht willkürlich oder launisch. Er hebt Gottes ewige Absichten hervor, indem er die Tatsache hervorhebt, dass alle seine Interaktionen mit der Menschheit aus seiner trinitarischen Liebe erwachsen. Sie betont, dass Gott daran interessiert ist, eine Art von Beziehung zu seinem Volk und durch dieses zu allen Menschen zu haben – eine Beziehung der Liebe und der bedingungslosen oder freiwillig gewährten Gnade. Sie hilft uns, die Einheit des einen Volkes Gottes (in zwei Formen) zu erkennen, das seine Botschafter in der ganzen Welt hat. Es zeigt, dass die Art und Weise, wie Gott sich zu seiner Schöpfung verhält, nach außen durch die fortschreitende Verwirklichung seiner ewigen Bundesabsichten reflektiert – was innerlich und ewig wahr ist für die Herrlichkeit der dreieinigen Beziehungen der heiligen Liebe zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Ein Gott – drei Personen. Es vermittelt, wer unser dreieiniger Gott ist.

Die Aussage, es gebe einen Bund in zwei Formen (oder eine Bundesabsicht in zwei Bundesformen), hat auch den Vorteil, dass sie dem Verständnis des Bundes als Versprechen (Gelübde oder Eid) am ehesten entspricht. Es korrespondiert auch eng mit der biblischen Betonung der Erfüllung des in Jesus Christus herbeigeführten Bundes der Verheißung.

Wir sollten jedoch auch beachten, dass die Terminologie des „einen Bundes“ zu einer gewissen Verwirrung führen kann. In einigen Fällen spricht die Heilige Schrift von mehr als einem Bund, z.B. im Galaterbrief, wo Paulus von zwei Bünden spricht, oder immer dann, wenn ein Unterschied gemacht wird, wie das Volk Gottes oder Jesus selbst mit dem mosaischen Gesetz unter dem neuen oder zweiten Bund, der den ersten erfüllt, in Beziehung steht. Die Theologen, die die Idee des „einen Bundes“ ins Leben riefen, waren sich bewusst, dass die Bibel manchmal im Plural spricht (insbesondere bei den Gegensätzen, die im Buch der Hebräer gemacht werden). Aber sie wollten die Kontinuität und damit die Einheit von Gottes Charakter und ewigem Ziel betonen. So bewahrten sie die Unterscheidung, indem sie von zwei Formen des einen Bundes sprachen. Da das Wort „Bund“ sowohl eine Einheit als auch eine Vielfalt aufweist, kann es leicht unterschiedlich verwendet werden, je nachdem, ob die Einheit der Zielsetzung oder der Unterschied zwischen Verheißung und Erfüllung betont wird. Sie versuchten, beides mit dieser Formulierungsweise zusammenzuhalten, da es ein Fehler wäre, den einen oder anderen Aspekt außer Acht zu lassen.

Das Problem, über den Bund (die Bünde) zu sprechen, wird von Theologien, die die Unterscheidung zwischen dem abrahamitischen Bund und dem mosaischen Gesetz herunterspielen oder völlig vernachlässigen, stark übertrieben. Wenn der Bund und das Gesetz miteinander verschmolzen und so verwechselt werden, liegt das gewöhnlich daran, dass das mosaische Gesetz so dominant gemacht wurde, dass es den eher grundlegenden abrahamitischen Bund

der Verheißung verschluckt. Die Gesamtheit dessen, was immer noch als der Alte Bund bezeichnet wird, wird somit als eine rechtliche, vertragliche Beziehung behandelt – ein System von Verdiensten. Das Ergebnis dieser Verschmelzung hat sich ironischerweise in zwei entgegengesetzte Richtungen bewegt, wobei sich einige in Richtung Legalismus und andere in Richtung Antinomianismus bewegen. Beides sind große Fehler.

Diejenigen, die sich in die legalistische Richtung bewegen (wie im Sabbatarismus), vermengen Bund und Gesetz so sehr (wobei das mosaische Gesetz in den Vordergrund gestellt wird), dass der Unterschied zwischen einem Leben unter der Verheißung und einem Leben unter der Erfüllung Christi kaum oder gar nicht erkannt wird. Folglich wird die eigene Beziehung zu Gott im Wesentlichen auf vertragliche oder rechtliche Weise verstanden. Wenn die Gnade überhaupt ins Spiel kommt, wird Gottes Gabe ganz oder teilweise von dem abhängig gemacht, was wir tun. In einigen römisch-katholischen Kreisen und in vielen protestantischen Kulturen wird dies im Volksmund so verstanden, dass Gott uns barmherzig eine Art Verdienstsysteem schenkt, das er aufgrund der Verdienste Christi gnädigerweise als angemessen betrachtet, von dem er aber weiß, dass es in Wirklichkeit nicht angemessen ist. Im protestantischen Liberalismus müssen wir einfach dem Beispiel Jesu folgen und das Königreich hier auf Erden für ihn aufbauen, anstatt ausschließlich einem alttestamentlichen Propheten zu folgen und das exklusive Königreich Israel zu errichten. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist das christliche Leben darauf ausgerichtet, genau zu definieren, welche besonderen Anforderungen und Erwartungen Gott hat, und sich sehr darum zu bemühen und unser Bestes zu tun, um ihnen zu entsprechen. Was die derzeit geltenden „Gesetze“ oder Anforderungen sind, kann eine fast unvorstellbare Bandbreite haben, je nachdem, welche Gruppe diesen Ansatz verfolgt.

Diejenigen, die sich in die antinomische Richtung bewegen (d.h. keine Notwendigkeit oder keinen Platz für Gehorsam), vermengen auch den ersten oder Alten Bund mit dem Gesetz und reduzieren alles auf ein System des rechtlichen Verdienstes. Aber dann stellt man sich eine Dichotomie (vollständige Trennung) zwischen diesem „Alten Bund“ (der in Wirklichkeit mosaisches Recht ist) und einem völlig neuen und diskontinuierlichen „Neuen“ Bund vor, bei dem es nur um Gnade geht. Bei diesen beiden gegensätzlichen Alternativen ist die klare Wahl Gnade und nicht Gesetz (alter Bund). Die Gnade Gottes bedeutet in diesem Fall im Wesentlichen nicht nur die Abschaffung des Alten Bundes/des alten Gesetzes, sondern auch den Wegfall jeglicher Notwendigkeit einer Beziehung des vertrauensvollen Gehorsams gegenüber Gott. Aus dieser Perspektive bedeutet Gnade, dass Gott einfach über alle Ungerechtigkeiten hinwegsieht und zu Ausnahmen macht. So hat Gnade überhaupt keine Verpflichtungen, und Gottes Liebe wird darauf reduziert, dass er nett ist und alles annimmt, was wir ihm zu geben vermögen. Aus dieser Perspektive ist die Gnade wie eine Decke, die automatisch, mechanisch, unpersönlich, universell und unterschiedslos alles und jeden überdeckt. Gnade verlangt weder eine besondere Antwort noch hat sie eine besondere Form der Beziehung zu Gott. Gnade ist einfach eine Tatsache des Universums, ein unpersönlicher Fluss, Teil der Natur. Der Alte Bund mit seinem Gesetz hat alles völlig falsch verstanden. Gottes Liebe, wie sie sich in Jesus zeigt, bedeutet, dass er alles und jeden so annimmt und billigt, wie er ist. Er ist glücklich, uns zu lassen, wo immer er uns findet.

Die Hervorhebung der Einheit der in Verheißung und Erfüllung erarbeiteten Bundesziele Gottes und des Platzes des Glaubensgehorsams in Gottes Gnade, der in beiden Formen oder Phasen oder Dispensationen (versprochene und dann erfüllte Gnade) gefordert wird, wirkt gegen

diese beiden Irrtümer. Aus diesen und anderen Gründen versucht dieser Aufsatz, unseren Gebrauch einiger dieser biblischen und theologischen Begriffe zu klären.

Das Sprechen von einem Bund (und damit die Betonung der Kontinuität gegenüber der Diskontinuität) gibt der ewigen Treue Gottes in seinen Beziehungen zu seinem Volk auf der Grundlage einer einseitigen und bedingungslosen Gnade Ausdruck, die eine Antwort von Glaube, Hoffnung und Liebe erfordert. Obwohl das Verständnis des einen Bundes Kontinuität hervorbringt, wird nicht jeder Unterschied ausgeschlossen – die Unterscheidung zwischen Verheißung und Erfüllung wird durch die Qualifikation aufrechterhalten, dass es zwei Formen des Bundes gibt – Verheißung und Erfüllung. Gäbe es keine Unterschiede (Unterscheidungen), gäbe es diese beiden Formen nicht. Diese Vorstellung von Einheit (Kontinuität) mit Unterscheidung (Differenz) spiegelt gut die Natur Gottes wider, der eins im Sein und drei in Person ist (Einheit mit Unterscheidung).

Dies sind die Hauptgründe für unser Verständnis, dass es eine sehr bedeutende Kontinuität zwischen dem, was oft als der Alte Bund bezeichnet wird, und dem Neuen Bund gibt. Diese grundlegenden Gründe hindern uns daran, die beiden Bünde in einer Weise als absolut getrennt zu betrachten, die keinerlei Kontinuität zwischen ihnen zuließe. Um jedoch Verwirrung zu vermeiden und dennoch sowohl Kontinuität als auch die Unterscheidung zwischen Verheißung und Erfüllung zu verdeutlichen, können wir von einem Bundesplan in zwei Formen – von Verheißung und Erfüllung – sprechen.

Der abrahamitische Bund steht im Gegensatz zum mosaischen Gesetz

Die Vorstellung, dass die beiden Bünde scharf voneinander getrennt und somit diskontinuierlich sind, rührt zum Teil von den wenigen Versen der Heiligen Schrift her, die implizit den Alten und den Neuen Bund gegenüberstellen. Die Vorstellung von der radikalen Diskontinuität stammt jedoch zumeist aus Passagen, die nicht die beiden Bünde, sondern zwei verschiedene Ausführungsformen des Gesetzes einander gegenüberstellen – unter dem Bund in Form der Verheißung und unter dem Bund in Form der Erfüllung. Wären die beiden Bünde tatsächlich radikal diskontinuierlich, wie es einige gemäß diesen Passagen glauben, so hätten wir am Ende zwei unvereinbare Behauptungen: 1) dass die Bünde miteinander verbunden sind und eine Art von Kontinuität beinhalten, und 2) dass die Bünde absolut diskontinuierlich und damit getrennt sind, auch wenn sie sich widersprechen. Da beide Behauptungen nicht wahr sein können, müssen wir die Passagen, die auf eine Diskontinuität hinweisen, prüfen und uns fragen, ob die festgestellten Unterschiede eindeutig erfordern, dass wir die Unterschiede zwischen den Bünden als absolut diskontinuierlich ansehen (oder den Unterschied in der Umsetzung des einen Bundes als absolut diskontinuierlich ansehen). Wir müssen auch überlegen, wie das Gesetz in unser Verständnis von Gottes ewigem Vorsatz und Bund passt.

Die Schriftstellen, die einen Kontrast zwischen alt und neu herzustellen scheinen, sind viel weniger zahlreich, als englische Bibelübersetzungen uns glauben machen wollen, und sie tun dies nur dadurch, dass wir Altes von Neuem (sieben Stellen) oder Neues von Altem (nur eine Stelle) ableiten. Es gibt keinen Fall dieses exakten Gegensatzes zwischen dem Alten und dem Neuen Bund. Es ist zwar nicht falsch, solche Schlussfolgerungen zu ziehen, aber sie können irreführend sein und müssen durch die tatsächlichen Kontraste, die zwischen dem ersten und dem zweiten oder zwischen dem ersten und dem Neuen Bund gemacht werden, korrigiert oder relativiert werden.

Eine sorgfältige Untersuchung zeigt, dass die größten Gegensätze nicht zwischen den Bündern, sondern zwischen dem Gesetz und dem Leben im Geist oder zwischen dem Gesetz und dem Neuen Bund gemacht werden – eine Unterscheidung, die einen wesentlichen Unterschied macht. Der größte Unterschied besteht also nicht zwischen den beiden Bündern, sondern zwischen unserem Verständnis des Gesetzes und seinem Platz im Leben derer, die in einer Bundesbeziehung mit Gott leben, bevor und nachdem der ewige Vorsatz und die ewige Verheißung in Christus erfüllt sind.

Diese starken Gegensätze in Bezug auf das Gesetz erfordern keinen absoluten Unterschied zwischen den Bündern. Nur in sehr wenigen Fällen lassen solche Gegensätze zwischen dem Gesetz und dem Neuen Bund (nicht zwischen den beiden Bündern) sogar die Möglichkeit einer radikalen Diskontinuität offen. Es stellt sich heraus, dass die Schlussfolgerungen einer radikalen Diskontinuität von einem falschen Verständnis der Formulierungen abhängen, die in einigen englischen Übersetzungen in Bezug auf das Gesetz angeboten werden. Leider sind gerade auf diesen wenigen Versen Theologien der absoluten Unterscheidung aufgebaut worden.

Es ist wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die biblischen Autoren eine kritische Unterscheidung zwischen dem abrahamitischen Bund und dem mosaischen Gesetz voraussetzen – eine Unterscheidung, die wir in unserem Verständnis berücksichtigen müssen. Wenn wir außerdem all das betrachten, was im Neuen Testament über das Gesetz gesagt wird, finden wir vier verschiedene Themen, die jeweils von Paulus angesprochen werden und die es zu unterscheiden gilt:

- Das Problem der Diskontinuität der Ausübung nach dem mosaischen Gesetz.
- Die Frage der inhärenten Grenzen des mosaischen Gesetzes in seiner ursprünglich gegebenen Form.
- Das ernste Problem des Missbrauchs des mosaischen Gesetzes.
- Die Befürwortung, dass es eine gewisse Kontinuität des guten Zwecks des mosaischen Gesetzes und des fortdauernden Elements des Gehorsams aus dem Glauben an Gottes Gnade bei der Erfüllung der mit Israel geschlossenen Bünde (abrahamitisches und mosaisches Gesetz) gibt.

Es ist entscheidend, dass wir verstehen, welches dieser vier Themen angesprochen wird, wenn in der Heiligen Schrift verschiedene Gegensätze dargestellt werden. Beachten Sie, dass es bei allen vier Themen darum geht, Veränderungen in unserer Beziehung zum mosaischen Gesetz zu erklären, einschließlich Veränderungen in der Ausübung des Dienstes. Diese Veränderungen, die das Gesetz betreffen, sind nicht dasselbe wie Veränderungen des Bundes von der Verheißung bis zur Erfüllung. Die Gegensätze, die in diesen Abschnitten dargestellt werden, beziehen sich auf Veränderungen in der Praxis des Volkes Gottes, die durch die Erfüllung des Bundes in Christus herbeigeführt werden.

Das levitische Gesetz und der Neue Bund im Hebräerbrief

Bei der Betrachtung dieser vier Fragen, die das Gesetz betreffen, müssen wir eine Reihe von Passagen berücksichtigen, die einen deutlichen Kontrast zwischen dem Zweck und dem Ort des Gesetzes vor und nach der Erfüllung Christi herstellen. Wir werden feststellen, dass selbst diese Passagen ebenfalls eine gewisse Kontinuität aufweisen. Wir beginnen mit dem Buch der Hebräer und gehen dann zum Verständnis des Paulus über.

Das Verständnis von Änderungen in der Anwendung des Gesetzes auf der Grundlage der Erfüllung der Verheißung oder des Bundes ist im gesamten Buch der Hebräer weit verbreitet. Der Autor befasst sich in erster Linie mit Jesus Christus und seinem Priestertum und seiner Beziehung zum aaronischen Priestertum (wie im levitischen Gesetz des Mose dargelegt) und dem Unterschied, der durch die Erfüllung der Verheißungen des Bundes durch Christus gemacht wird. Wie der Autor des Hebräerbriefes feststellt, „hat Christus ein Amt erlangt, das so viel hervorragender [als das alte levitische Priesteramt] ist, wie der Bund, den er vermittelt, besser ist, da er auf der Grundlage besserer Verheißungen vollzogen wird“ (Hebr. 8,6 ESV). Die Frage, die in diesem Vers angesprochen wird, betrifft die Legitimität der Übernahme des priesterlichen Dienstes durch Christus im Gegensatz zu den Anforderungen der levitischen Gesetze, die das Priestertum Israels regeln. Das Priestertum Christi steht in Frage, da es nicht mit den Bestimmungen des levitischen Gesetzes übereinstimmt. Aber die Antwort des Autors auf die Nichtübereinstimmung Christi mit dem mosaischen Gesetz beinhaltet die Erwähnung des Bundes und der Verheißungen Gottes. Der Bund und die Verheißung werden als die richtige, tiefere und dauerhaftere Grundlage dargestellt, auf der man die Form beurteilen kann, die das priesterliche Amt Jesu annimmt. Das Argument ist, dass es eine radikale Diskontinuität in der Art und Weise gibt, wie das priesterliche Amt ausgeübt wird. Es ist jedoch eine legitime Diskontinuität, weil das Amt Christi auf einem „besseren“ Bund und auf „besseren“ Verheißungen beruht, die Jesus, der ewige Sohn Gottes, vermittelt. Auf dieser Grundlage, nicht auf der Grundlage des levitischen Gesetzes, ist das Ergebnis, dass das Amt Christi ein „hervorragendes“ vermittelndes (leiturgias, priesterliches) Amt ist.

Der Autor des Hebräerbriefes stellt auch einen Kontrast zwischen den beiden Bünden her. Das Wort für besser (*kreitton*) ist ein Vergleichswort, das angibt, was nützlicher oder dienstbarer oder vorteilhafter ist. Es ist besser, weil es stärker und ausgereifter ist. Durch seine größere Stärke ist es in der Lage, eine Aufgabe vollständig zu erfüllen, im Vergleich zu dem, was schwächer ist. Dieses Vergleichswort wird im Hebräischen an 12 Stellen verwendet, um zu veranschaulichen, dass das, was Gott durch Jesus Christus, den ewigen Sohn, getan hat, über das hinausgeht, was vorher verfügbar war.

Der Vergleich vom Besseren deutet nicht auf eine vollständige Disjunktion oder Opposition, sondern auf eine deutliche Verbesserung hin. Die besseren Verheißungen und der bessere Bund bauten auf Ersterem auf und führten dazu, dass das Wirken Christi weitaus höher ausgezeichnet war als das, was ein rein menschlicher levitischer Priester je zu erreichen hoffen könnte. Der erste Bund konnte sich weder selbst erfüllen, noch waren es menschliche Wesen. Nur Jesus Christus, der Sohn Gottes, konnte seinen vollen Zweck, seine Erfüllung, herbeiführen. Aber um dies zu tun, entsprach er nicht den levitischen Normen des mosaischen Gesetzes. Es war das unangepasste Amt des Sohnes, das die von Anfang an beabsichtigten größeren Ziele Gottes herbeiführte. Besser weist also auf einen relativen und nicht auf einen absoluten Unterschied hin.

War der erste Bund falsch oder fehlerhaft?

Bei der Betrachtung dieses Themas werden einige Leser durch einige wenig hilfreiche Übersetzungen eines Wortes in Hebräer 8,7 verwirrt, das nicht das Gesetz, sondern die Bünde beschreibt. Dort wird die Notwendigkeit eines „zweiten“ (Bundes) im Sinne einer besonderen Beschreibung eines „ersten Bundes“ erklärt. Das Wort, das am häufigsten zur Beschreibung dessen verwendet wird, was dem ersten Bund fehlte, ist sein Versagen, „fehlerfrei“ (*amemp-*

tos) oder „tadellos“ zu sein. Einige Übersetzungen sagen, dass er „falsch“ war. Diese Übersetzungen können den Anschein erwecken, als sei der erste Bund moralisch schlecht gewesen, in schwerem Irrtum, geistlich fehlerhaft, entstellt oder gebrochen und damit den Absichten Gottes zuwidergelaufen, zumindest nachdem Christus seinen irdischen Dienst vollendet hat. In diesem Fall wäre es schwer vorstellbar, wie er überhaupt einen Platz in Gottes Willen und Absicht haben könnte, wenn Gott einen beständigen Charakter und Plan hat, nämlich den in Christus offenbaren, und von Anfang bis Ende treu war. Das Wort selbst bezieht sich auf etwas, das keine Verdammnis verdient. Die Konnotation, die wir wegnehmen, muss jedoch den unmittelbaren Kontext dessen berücksichtigen, was gerade vorher darüber gesagt wurde, dass der zweite Bund vergleichsweise „besser“ sei. Wir müssen uns an den größeren Kontext von allem anderen erinnern, was über die Vorstellung von Bund und Verheißung und über Gott, der seinem Wort der Verheißung im gesamten Neuen Testament treu ist, gesagt wurde.

Wir sollten das, was fehlt, nicht als moralischen oder spirituellen Fehler betrachten. Wie könnte eine Verheißung oder ein von Gott aufgesetzter Bund so sein? Was fehlt, ist vielmehr eine praktische Eigenschaft, nämlich dass er nicht in der Lage war, das zu erreichen, worauf er hinwies. Es hatte nicht die Kraft, Reife oder Macht, seine eigene Erfüllung herbeizuführen. Der Ausdruck „wenn der erste Bund untadelig gewesen wäre“ bedeutet dann Schwäche, Unfähigkeit, nicht moralisches oder spirituelles Unrecht oder Defekt. Und das ist es, was der Neue Bund, den der Sohn Gottes in Kraft gesetzt hat, tatsächlich erreichen konnte und was den zweiten besser und damit notwendig machte, um Gottes ewige Absichten zu verwirklichen. Das ist es, was den „ersten“ vom „zweiten“ Bund unterscheidet. Der Unterschied ist wiederum ein relativer und kein absoluter.

Wie bereits angedeutet, vermitteln die Deskriptoren von erster und zweiter nicht die Idee einer vollständigen Trennung, sondern einer Ordnung, einer Abfolge oder sogar einer Entwicklung. Erster und zweiter erfordern es nicht, an eine radikale Diskontinuität zwischen dem, was erster und zweiter ist, zu denken.

Eine zugegebenermaßen radikale Veränderung der Dienstausbübung nach dem Gesetz sei jedoch legitim auf der Grundlage des Handelns Christi auf der Grundlage dessen, was vergleichsweise „besser“ sei und zu dem, was „am besten ist“ führe. Es gibt also eine bestimmte Art des Wandels im Zusammenhang mit den Bündnissen – vom Schwächeren zum Stärkeren und Fortgeschrittenen und in diesem Sinne zum Besseren. Aber ist diese Veränderung am besten als Diskontinuität zu verstehen – als Abtrennung oder absolute Trennung der Bündnisse? Das scheint nicht der Fall zu sein. Die weitaus größere und zugegebenermaßen bei weitem größere Veränderung besteht zwischen den besonderen früheren Dienstpraktiken der menschlichen Priester nach levitischem Gesetz im Vergleich zu den Dienstpraktiken des Sohnes Gottes. Der spätere Dienst bringt eine weit größere Erfüllung, als diejenigen, die das levitische Gesetz praktizierten, es je könnten. Warum der radikale Wandel in der Dienstpraxis des Priestertums nach dem levitischen Gesetz? Wegen des relativen Wandels im Bund von dem, was schwach und unfähig ist, zu dem, was stark ist und daher in der Lage ist, Gottes vorzüglichere Absichten durch seinen Sohn zu erfüllen. Der erste Bund konnte nicht durch das darin enthaltene levitische Gesetz erfüllt werden, so dass eine radikale Veränderung notwendig war.

Die Erfüllung des Bundes verändert unser Verhältnis zum Gesetz

Beginnend mit Hebräer 8,8 (ESV) zitiert der Autor Jeremia 31,31-34, der von einem „neuen Bund“ spricht, der nicht wie der Bund sein wird, den Gott mit ihren Vätern geschlossen hatte,

in dem sie nicht geblieben sind. Dieser neue Bund beinhaltet, dass Gott ihnen seine Gesetze in den Sinn gibt und sie in ihr Herz schreibt, so dass er ihr Gott und sie sein Volk sein werden (Hebr 8,10). Das Ergebnis dieses Bundes wird sein, dass sein Volk „den Herrn“ direkt und damit persönlich „erkennen wird“ (Hebr 8,11), und „Ich werde barmherzig sein gegenüber ihren Missetaten, und ich werde ihrer Sünden nicht mehr gedenken“ (Hebr 8,12 NRSV). Der Unterschied besteht darin, dass das, was in der Vergangenheit gegeben wurde, jetzt in ihren Verstand und ihr Herz gelegt wird. Was anders ist, ist das Verhältnis des Volkes zum Gesetz (*nomos*) und nicht so sehr eine Veränderung des Gesetzes selbst. Es wird also eine gewisse Kontinuität selbst mit dem Gesetz bejaht, während es nun eine große, fast unvorstellbare Überlegenheit gegenüber dem gibt, was Gott mit dem Gesetz getan hat und was die Ergebnisse für sein Volk durch das Wirken des Heiligen Geistes sind.

Ist der erste Bund überholt?

In Hebräer 8:13 (ESV) fasst der Autor den Kontrast auf diese Weise zusammen: „Wenn er von einem neuen Bund spricht, behandelt er den ersten als obsolet. Und was alt ist und ausgedient hat, wird bald ganz verschwinden“. Das Wort „obsolet“ kann missverstanden werden, vor allem wenn der Kontext dieses Buches und des gesamten Neuen Testaments nicht berücksichtigt wird. Im Kontext ist der Bedeutungsumfang des Wortes obsolet erheblich eingengt. Was obsolet ist, steht nicht im Gegensatz zum Neuen, sondern ist alt im Sinne von ausgedient oder abgenutzt, und so ist es im Begriff zu verschwinden. Es geht hier um die Vorstellung, dass etwas, das begonnen wurde, das Ende (*telos*) seiner Nützlichkeit erreicht hat. Deshalb ist ein weiteres Werk Gottes nötig, das das, was er begonnen hatte, aufgreift und viel weiter bringt. Die beiden Bünde sind durch den einen fortdauernden Plan Gottes verbunden, der sie verbindet. Aber die Erfüllung hinterlässt das, was nicht mehr gebraucht wird, sobald das zweite Werk Gottes in Kraft getreten ist. Der Staffelstab ist sozusagen übergeben worden. Das zweite Werk Gottes ist also nicht etwas völlig Neues, das von dem, was Gott begonnen hatte, losgelöst oder nicht damit verbunden ist. Aber was begonnen wurde, erforderte einen zweiten Akt Gottes, um es zu vollenden und so eine radikal neue Situation herbeizuführen, die der erste Bund beginnen, aber nicht vollenden konnte. Das Alte kann dann als nicht mehr nützlich bezeichnet werden, wenn der zweite Bund das, was begonnen worden war, weitergeführt hat. Die Aufgabe des ersten Bundes war vollendet worden und wurde daher für „obsolet“ erklärt. Er ist nicht mehr das bestimmende Dokument der Beziehung Gottes zu seinem Volk – der „bessere“ Bund ist es.

Andere Gegensätze im Buch der Hebräer hinsichtlich der Form des Dienstes Christi und der Nichtübereinstimmung mit dem priesterlichen Dienst unter dem levitischen Gesetz liegen zwischen „Kopie“ und „Schatten“ (Hebr 8,5 ESV) und zwischen der „wahren Form“ der Wirklichkeit vs. dem „Schatten“ (Hebr 10,1 ESV). Wiederum stellen diese Bilder keine absoluten Kontraste dar, sondern eher eine Kontinuität mit radikaler Unterscheidung zwischen der realeren oder substanzielleren im Vergleich zu dem, was zuerst kam.

Während ein Kontrast zwischen den beiden Bündeln herausgestellt wird, kommt die Kontinuität der Absichten Gottes, die in diesen Bündeln ausgearbeitet wurden, im Hebräischen deutlich zum Ausdruck:

Darum hat Gott, als er den Erben der Verheißung noch kräftiger beweisen wollte, dass sein Ratschluss nicht wankt, sich noch mit einem Eid verbürgt. So sollten wir durch zwei Stücke, die

nicht wanken – denn es ist unmöglich, dass Gott lügt –, einen starken Trost haben, die wir unsre Zuflucht dazu genommen haben, festzuhalten an der angebotenen Hoffnung. (Hebr 6,17-18 ESV)

Hier bezieht sich die Kontinuität zwischen den beiden Bündeln auf Ausdrücke oder Manifestationen der Treue Gottes und seiner einzigen Absicht. Da dies so ist, können wir, wie auch immer wir die Diskontinuitäten/Unterschiede in den Bündeln verstehen, wie sie im Buch der Hebräer festgehalten sind, den „unveränderlichen Charakter von [Gottes] Absichten“ nicht in Frage stellen.

Das Gesetz in Bezug auf die Verheißung und die Erfüllung des Bundes

Im Römerbrief finden wir sowohl eine Kontinuität der Zielsetzung als auch eine radikale Diskontinuität zwischen der Situation vor und nach Christus. Der Gegensatz, den Paulus macht, besteht in erster Linie zwischen gerechtfertigt oder rechtschaffen gemacht/erklärt werden durch „Werke des Gesetzes“ gegenüber „aus Gnade durch den Glauben“. Alternativ ausgedrückt, besteht der Kontrast zwischen einem Leben „unter dem Gesetz“, „im Fleisch“ oder „unter der Macht der Sünde“ im Gegensatz zu einem Leben „in Christus“ oder „im Geist“ (Röm 7,5-6, 11, 13, 17, 20, 23; 8,2-17). Es geht also nicht um einen Kontrast zwischen zwei Bündeln, sondern um einen Kontrast zwischen zwei verschiedenen Beziehungen zum Gesetz – die eine vor Christus und die andere, nachdem das irdische Wirken Christi vollendet war und der Heilige Geist bei denen, die jetzt Glieder des Leibes Christi sind, gesandt und empfangen worden war. Diese gegensätzlichen Dynamiken in Bezug auf das Gesetz (oder Formen des Gehorsams) werden unter der übergreifenden Bogen der Verheißungen Gottes (Röm 4,13-14.16.20; 9,9; 15,8) oder des Bundeszwecks (Röm 9,4; 11,27) ausgearbeitet.

Das Thema der Verheißung und Erfüllung wird im ersten Satz des Römerbriefes herausgestellt. Dort bezeichnet sich Paulus als jemand, „der sich für das Evangelium Gottes, das er zuvor durch seine Propheten in der Heiligen Schrift verheißt hat, das Evangelium über seinen Sohn, der von David abstammt“, einsetzt. (Röm 1,1-3 ESV). Der Rest des Buches ist eine Demonstration der Treue Gottes, durch Jesus zu erfüllen, was verheißt wurde. Es gibt durchgehend eine vermutete Kontinuität zwischen dem, was Gott in der Vergangenheit getan hat, und dem, was er in Christus getan hat, von der Verheißung bis zur Erfüllung. Aber innerhalb dieser übergreifenden einzigen und „unwiderruflichen“ Gabe (Röm 11,29 ESV) und Absicht gibt es auch eine Diskontinuität, wie wir jetzt in der Beziehung zu Gott leben können (siehe auch Eph 3,11 (ESV): „Diesen ewigen Vorsatz hat Gott ausgeführt in Christus Jesus, unserem Herrn“).

In Übereinstimmung mit dem, was Paulus an anderer Stelle über die Unterscheidung zwischen dem mit Abraham geschlossenen Bund und dem mit Mose geschlossenen Gesetz sagt, wird im Römerbrief die „Verbindung mit Unterscheidung“ beibehalten. Mit dem Gesetz (*nomos*) scheint Paulus die besonderen Gebote gemeint zu sein, die Mose für das Volk Gottes gegeben wurden, darunter die Zehn Gebote und auch die anderen Gebote, die Israel gegeben wurden und die in den Büchern 2. Mose, 3. Mose und 4. Mose enthalten sind und dann im 5. Buch Mose näher erläutert werden. Zu diesen Geboten, die dem Bundesvolk Gottes gegeben wurden, gehören Weisungen über die Folgen des Ungehorsams und über die richtige Art und Weise, Gott anzubeten und um Gottes Vergebung zu bitten. Wie das unter den Bedingungen des jetzt durch und in Christus erfüllten Bundes zu leben ist, ist die Frage und Kontroverse, mit der sich Paulus befasst.

Beachten Sie, dass Paulus weder den abrahamitischen Bund noch die Verheißungen mit dem mosaischen Gesetz gleichsetzt, auch wenn sie im Leben der Israeliten untrennbar geworden sind. Für Israel ist das Gesetz in ihrer Bundesbeziehung enthalten, die ihnen durch ihren Vater Abraham mit Gott gegeben wurde. Der Schlüssel liegt darin, im Leben Israels sowohl die Unterscheidung als auch die Verbindung zwischen Bund oder Verheißung und Gesetz zu erkennen.

Missbrauch des Gesetzes im Rahmen der Bundesverheißung

In seinen Antworten auf Einwände, die gegen seine Lehre erhoben wurden, bringt Paulus den Faktor zur Sprache, dass das Gesetz von Gottes eigenem Volk vernachlässigt und missbraucht worden ist. Damit erklärt er nicht nur den richtigen Platz des Gesetzes im Leben Israels, sondern auch, wie es entstellt wurde. Der Schlüsselbegriff, der auf den Missbrauch hinweist, ist „die Werke des Gesetzes“. Dies läuft auf einen misstrauischen, ungläubigen und vertraglichen Ansatz in ihrer Beziehung zu Gott hinaus, der Gottes Bundesabsichten und Verheißungen ignoriert und versucht, Gottes Segen und Gunst weitgehend durch sein Verhalten (äußerlich, könnten wir sagen) in Übereinstimmung mit bestimmten Gesetzen oder Geboten, die im mosaischen Gesetz festgelegt sind, zu verdienen.

Aber dieser Ansatz, so Paulus, ist eine grobe Verzerrung des Zwecks der Gebote/Gesetze – eine Verzerrung, die auf den Charakter Gottes und die Art der Beziehung projiziert wird, die er mit seinem Volk zu haben beabsichtigt. Das Ergebnis ist, dass die Verheißung als Gegensatz zum Gesetz betrachtet wird und dass das Gesetz die Verheißung irgendwie außer Kraft gesetzt und damit verdrängt hat. Deshalb muss Paulus insbesondere diese beiden falschen Überzeugungen anprangern. Das Gesetz und eine vertragliche Werkgerechtigkeit, um es zu halten, hatten ihre Beziehung zu Gott auf verzernte Weise definiert.

Paulus sagt, dass dieses Verständnis falsch ist. Die Verheißung ist die dauerhafte Grundlage der Beziehung zu Gott und sie verlangt eine Antwort des Vertrauens oder des Glaubens an Gott und sein Wort. Das Gesetz hätte nie in einer „Gesetzeswerke“-Vertragsform angegangen werden dürfen (Gal 3,21-22). Das Gesetz wurde zu der Verheißung hinzugefügt (Gal 3,19), als Wächter oder Tutor zu dienen, bis „der Glaube“ oder „der Gläubige“ offenbart wurde und „bis Christus kam“. Nachdem Christus, der Gläubige, gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter diesem alten Hauslehrer (dem Gesetz), sondern leben in Christus als Kinder Gottes durch den Glauben an ihn, in seiner Treue (Gal 3,23-26). Das Gesetz sollte auf der Grundlage des Sich-Verlassens auf den Bund als Verheißung gelebt werden. Das Gesetz schuf keine zweite Grundlage an sich, die die erste Grundlage aufhob (Gal 3,17). Paulus lehnt diese Idee nachdrücklich ab. Ein „Gesetzeswerke“-Ansatz war immer ein Missbrauch des Gesetzes, der das Bundesverhältnis des Vertrauens in die Treue Gottes verdrängte.

In Galater 3,10-14 verwendet Paulus das Wort „Gesetz“ als Kurzform für „Werke des Gesetzes“. In Galater 3,13 sagt er, dass wir von dem Fluch des „Gesetzes“ erlöst wurden, während er in Galater 3,10 sagt, dass diejenigen, die sich auf die „Werke des Gesetzes“ verlassen, unter einem Fluch stehen. Wir verstehen Vers 13 so, dass er entweder sagt, dass wir vom Fluch der „Werke des Gesetzes“ erlöst sind, oder dass wir von den Folgen des Versagens, das Gesetz im Glauben zu leben, erlöst sind, im Gegensatz zu Abraham, der im Glauben lebte. Der Punkt ist, dass wir nicht vom Gesetz selbst erlöst sind, sondern von dem Fluch, der sich aus der Abhängigkeit von der Einhaltung von Gesetzesvorschriften ergibt. Wenn Galater 3,12 (NRSV) sagt:

„Das Gesetz stützt sich nicht auf den Glauben“, dann meinen wir damit, dass bei den „Gesetzeswerken“ es nicht auf den Glauben ankommt. Paulus erklärt weiter ausdrücklich, dass das Gesetz nie auf Werken beruhte – es beruhte immer auf dem Glauben (Röm 9,32).

Glaube oder Vertrauen und Gehorsam gegenüber Gottes Geboten im Alten Testament

Israel wurde befohlen, zu glauben oder auf Gottes Treue zu vertrauen. Zum Beispiel mahnt Psalm 62,8 (ESV): „Vertraut ihm allezeit, oh Volk; schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist eine Zuflucht für uns“. Die Treulosigkeit wird in Israel angeprangert – siehe Jeremia 5,11 (ESV): „Denn das Haus Israel und das Haus Juda sind mir gegenüber völlig ungläubig gewesen, spricht der HERR“. In 5. Mose 1,26 (ESV) erklärt Mose dem Volk, dass sie „sich gegen den Befehl des HERRN aufgelehnt“ und „dem HERRN, ihrem Gott, nicht geglaubt“ hätten. Mose und Aaron durften das Land der Verheißung nicht betreten, „weil du nicht an mich geglaubt hast“ (4 Mo 20,12 ESV). Der Autor des Hebräerbriefes verbindet Ungehorsam mit Unglauben oder Ungläubigkeit: „Wem hat er geschworen, dass sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten, wenn nicht denen, die ungehorsam waren? Wir sehen also, dass sie wegen ihres Unglaubens nicht eintreten konnten“. (Hebr 3,18-19 ESV). Misstrauen oder Unglaube gegenüber Gott ist ein Akt des Ungehorsams und in diesem Sinne ein Verstoß gegen einen wesentlichen Teil von Gottes Gesetz, der sie auf Gottes Bundeszweck und seine Verheißungen zurückwies. Die Gebote Gottes wurden nie aufgestellt, um „Werke des Gesetzes“ zu hervorbringen – einen Gehorsam gegenüber Gott, losgelöst vom Glauben an Gott. Die Zehn Gebote beginnen mit einer Probe dessen, was Gott für Israel als Grund für ihren Gehorsam getan hat: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat“, so dass du mir auf dieser Grundlage vertrauen und diesen folgenden Geboten gehorchen sollst. Der einzige Gehorsam, den Gott will, ist der Gehorsam, der aus dem Glauben an ihn kommt – der Glaube an seine Treue.

Grenzen des Gesetzes

Wir müssen uns der inhärenten Grenzen des Gesetzes bewusst sein:

- Es kann die Verheißung, die Gott gegeben hat, nicht erfüllen und war auch nie dazu bestimmt (Röm 8,3).
- Es ist von der Macht der Sünde missbraucht und verzerrt worden, indem sie die Schwäche der menschlichen Natur (des Fleisches) ausgenutzt hat.
- Das Gesetz ist machtlos, seinen eigenen Missbrauch zu verhindern. Es ist auch nicht in der Lage, die menschliche Natur umzuwandeln und zu vervollkommen und so die Menschheit in die richtige Beziehung zu Gott zu bringen. Angesichts dieser schwerwiegenden Einschränkungen muss das Gesetz durch Gottes Eingreifen ersetzt werden, damit sowohl die Verheißung oder der Bund als auch Gottes letzte Absichten erfüllt werden können. Das ist genau das, was Gott in Jesus Christus und durch den Heiligen Geist getan hat.

Das „Problem“ liegt nicht beim Bund oder der Verheißung, sondern bei den Einschränkungen und Schwächen oder Defiziten des Gesetzes. Das Gesetz war nie die Grundlage der einseitigen Bundesbeziehung Israels mit Gott, die durch den Glauben an Gottes Treue gelebt werden sollte – nicht durch den Glauben an das Gesetz, sondern durch den Glauben an die Verheißungen, an Gottes Bundesliebe und die Absichten des Bundes. Das Gesetz konnte niemals seinen Missbrauch verhindern oder Gottes Absichten, wie sie in seinem Bund dargelegt sind, erfüllen.

Christus als das Ende (*telos*) des Gesetzes

Der vielleicht am häufigsten verwendete Vers, um für einen absoluten Unterschied zwischen den Bündnissen zu argumentieren, ist Römer 10,4 (ESV): „Denn Christus ist das Ende (*telos*) des Gesetzes, damit jeder, der Glauben hat, gerechtfertigt werde“. Beachten Sie, dass Paulus vom Gesetz spricht, nicht vom Bund oder der Verheißung. Das, was hier über das Gesetz gesagt wird, auf den Bund zu übertragen, ist eine Fehlanwendung. Beachten Sie als Nächstes, dass es leicht zu denken ist, dass Paulus mit „Ende“ des Gesetzes ein absolutes Ende all dessen meint, was ihm vorausging – den Bund und alle Gebote des Alten Testaments. Aber dieses Verständnis erfordert zwei Dinge: dass wir für „Ende“ eine von zwei verschiedenen Bedeutungen im Englischen wählen und dass wir Gesetz und Bund zusammenfassen und sie so identisch machen.

Wir haben den Fehler, Bund und Gesetz zusammenfügen zu lassen, bereits gemeinsam behandelt. Aber was ist mit dem Gesetz? Das Wort „Ende“ bedeutet übersetzt „*Telos*“. Diese Art von „Ende“ bedeutet die Erfüllung eines Zwecks oder das Erreichen der letzten (End-)Stufe eines Prozesses oder das Ziel des Wachstums oder der Entwicklung, wie im Reifeprozess. Es kann auch bedeuten, zur Vollkommenheit oder Vollendung zu gelangen. *Telos* entspricht dann der Vorstellung von der Erfüllung. Paulus sagt hier, was Jesus von sich selbst sagte, nämlich dass er gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen, nicht um es aufzuheben. Dennoch ist hier eine gewisse Diskontinuität am Werk. Christus tat, was das Gesetz selbst nicht tun konnte. Er vollendete, was es begann. In diesem Sinne brachte Christus das Gesetz zu seinem Ziel, seinem Zweck oder seinem Ende (*telos*). Und da er das getan hat, wird es nicht mehr so gebraucht, wie es früher war. Sein Zweck wurde erreicht. Seine Aufgabe ist erfüllt. Gott in Christus hat viel mehr als das erreicht, aber wir haben nicht die Zeit, uns mit allem zu befassen.

Der Gehorsam, der aus dem Glauben kommt

Erfüllung bedeutet nicht, dass es im Leben des Gläubigen an Christus und seine Gnade keine Gebote zu befolgen oder Verpflichtungen zu erfüllen gibt. Paulus könnte nicht nachdrücklicher erklären, dass wir nicht sündigen sollen (Röm 6,1-2). Ganz gleich, wie sich unser Verhältnis zum mosaischen Gesetz ändert, es läuft nicht darauf hinaus, dass alle Gebote, alle Verpflichtungen und jeder Gehorsam aufgehoben werden. Alles wurde auf eine neue Grundlage gestellt, unter dem jetzt erfüllten Bund gelebt – nicht mehr nur verheißen. Denn der Bund ist nicht aufgehoben worden.

Es gibt auch eine Kontinuität zwischen dem Leben der Menschen vor und nach Christus. Beide sollten durch ihren Glauben an die Gnade Gottes gehorchen. Darauf läuft die Gerechtigkeit hinaus. Deshalb wird Abraham der Vater des Glaubens genannt (Röm 4,3), und in Hebräer 11 wird uns die lange Liste der alttestamentlichen Beispiele vorgestellt, die „aus Glauben gehorchten“. Paulus beschreibt das Ziel seines gesamten Dienstes als die Arbeit an „dem Gehorsam, der aus dem Glauben kommt“ – ein Satz, der seinen Brief an die Kirchen in Rom beschreibt (siehe Röm 1,5 und Röm 16,26).

Das Gesetz existierte immer auf der Grundlage des Glaubens, ob verheißen oder erfüllt

Schon früh im alten Israel gab es einige Menschen, wie viele der religiösen Führer zur Zeit des Paulus, die versuchten, das Gesetz zu erfüllen und so durch ihre eigene Gesetzestreue Rechtfertigung (rechte Beziehung zu Gott) zu erlangen. Wenn Paulus von solchen Menschen

spricht, erklärt er, dass ihnen dies nicht gelingen konnte, weil sie „es nicht durch den Glauben verfolgten, sondern als ob es auf Werken beruhte“ (Röm 9,32 ESV). Da sie „in Unkenntnis der Gerechtigkeit, die von Gott kommt“, und somit im Irrtum waren, versuchten sie, „ihre eigene“ Gerechtigkeit zu errichten, und „unterwarfen sich nicht der Gerechtigkeit Gottes“ (Röm 10,3 NRSV). Paulus erklärt dann in Röm 10,4 (ESV), dass diese von Gott kommende Gerechtigkeit von Jesus kommt, der das „Ende“ (*telos*) des Gesetzes ist – er ist derjenige, der alle Gerechtigkeit für uns erfüllt. Die einzige Gerechtigkeit, an der Paulus teilhaben oder die er empfangen möchte, ist die Gerechtigkeit Christi, nicht irgendeine Gerechtigkeit, die er allein erreichen könnte, selbst wenn sie vollkommen wäre! (Phil 3,7-9). Die einzige Gerechtigkeit, die Gott für uns will, ist die, an der Gerechtigkeit Christi teilzuhaben. Auf diese Weise wird die gerechte Forderung des Gesetzes (richtige Beziehung) in uns durch den Heiligen Geist erfüllt werden (Röm 8,4).

Von Anfang an war Gott in seiner Treue, Güte und Gnade nur an einer Antwort und einer Beziehung des Glaubens interessiert. Er beabsichtigte nie eine Beziehung der Werkgerechtigkeit zu seinem Volk. Gott hat nie eine vertragliche, gegenseitig verpflichtende oder bedingende Beziehung aufgebaut. Eine solche war des Gottes Israels nicht würdig. Israel sollte aus dem Glauben an den Gott, der verheißt, leben. Jetzt sollen wir als Christen aus dem Glauben an den Gott leben, der seine Verheißung in Christus erfüllt hat. Wir gehorchen durch den Glauben daran, wer Gott ist und was er uns gegeben hat.

Kontinuität des Zwecks und Charakters des Gesetzes

Trotz der Diskontinuitäten in der Art und Weise, wie wir uns zu Gottes Geboten verhalten, zuerst unter der Verheißung und dann unter der Erfüllung, plädiert Paulus für eine Kontinuität von Gottes Absicht und Charakter, die seine Gesetzgebung einschließt. Er erklärt, dass das Gesetz „heilig ist, und das Gebot ist heilig und gerecht und gut“ (Röm 7,12). Als Antwort auf den Vorwurf, das Gesetz sei Sünde, erwidert er: „Gewiss nicht! (Röm 7,7). Er nennt das Gesetz sowohl gut als auch geistlich (Röm 7,13-14) und sagt, er habe Freude an Gottes Gesetz (Röm 7,22).

Die Macht der Sünde nutzt die Schwäche des Gesetzes aus

Was stimmt also nicht? Paulus erklärt, dass es die „Macht der Sünde“ oder einfach nur die „Sünde“ ist, die von dem Gesetz unrechtmäßigen Gebrauch macht, und dass das Gesetz an sich machtlos ist, seinen Missbrauch zu verhindern. Das ist das Argument des Paulus in Römer 7,13-8,17 und Galater 3. Nur Christus kann die Macht der Sünde überwinden. Er allein kann uns von „dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm 8,2) befreien. Aber das Gesetz selbst war innerhalb des Bundes heilig und diente einem guten Zweck bis zu einem Punkt – dem Punkt, an dem es nicht verunglimpft werden durfte, obwohl es nicht mehr gebraucht wurde – bis zu dem Punkt, an dem es sein *Telos* (Ende, Erfüllung) in Christus erreicht hatte (Röm 7,12).

Darüber hinaus macht sich die Macht der Sünde die Schwäche des Gesetzes und unseres Fleisches, unserer gefallenen menschlichen Natur, zunutze, um uns dazu zu bringen, das Gesetz zu missbrauchen und zu versuchen, mit Gott zu verhandeln, um seine Gunst zu verdienen (Röm 7,1.11; 8,3-4). Der Missbrauch des Gesetzes ist also das Ergebnis der Macht der Sünde, die sich die Schwäche unserer menschlichen Natur und des Gesetzes zunutze macht. Das Gesetz an und für sich hat keine Macht, diese Kaskade von Verzerrungen aufzuhalten.

Die radikale Diskontinuität in unserem Verhältnis zum Gesetz unter der Erfüllung

So erklärt Paulus, dass es in unserer Beziehung zum Gesetz dank der Erfüllung in Christus und durch den Heiligen Geist eine große Veränderung gegeben hat. Wir sind „dem Gesetz gestorben“, wir sind „aus dem Gesetz entlassen“, „tot für das, was uns gefangen hielt“, „nicht mehr dienend“ nach dem alten geschriebenen Gesetz. Wir sind nicht mehr „unter“ dem Gesetz (Röm 6,14). Wir sollen nicht länger in Beziehung zu Gott auf der Grundlage des Gesetzes leben. Wie oben angedeutet, sollten wir das nie tun. Vielmehr sollen wir unter dem Bund leben, der jetzt in Christus erfüllt und durch den Heiligen Geist in uns gewirkt wurde, im „neuen Leben des Geistes“ (Röm 7,6 NRSV) nach dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus (Röm 8,2), nicht nach dem Fleisch (der gefallenen menschlichen Natur), sondern nach dem Geist, geistlich gesinnt, vom Heiligen Geist bewohnt und in Christus den Geist der Sohnschaft empfangen habend (Röm 8,4-6.9.11-16.26-27).

Die stärksten Unterschiede, die in der biblischen Lehre gemacht werden, bestehen nicht zwischen dem Alten und dem Neuen Bund, sondern zwischen 1) dem Leben nach oder unter dem Gesetz, jenseits vom Glauben und Bund, und 2) dem Leben in Christus, der die Bundesverheißung Gottes und durch den Heiligen Geist erfüllt hat. So spricht Paulus nicht davon, dass wir vom ersten Bund befreit sind, sondern vielmehr davon, dass wir vom „Fluch des Gesetzes“ (Gal 3,13) erlöst sind; davon befreit sind, „unter dem Gesetz“ (Röm 3,19; Gal 4,5) zu sein, und davon, dass wir „dem Gesetz gestorben sind“ (Röm 7,4; Gal 2,19), was von sich aus und wegen der ihm innewohnenden Grenzen Zorn (Röm 4,15) und Tod bringt. Wir sind jetzt „vom Gesetz entbunden“ (Röm 7,6 NRSV) und nicht mehr dem Gesetz unterworfen (Gal 5,18). Wir sind durch die Erfüllung nicht nur vom Missbrauch des Gesetzes, sondern auch von seinen zwei Grenzen befreit. Aber keine dieser Diskontinuitäten im Verhältnis zum Gesetz gilt für den Bund oder die Verheißungen.

Die Unterscheidung zwischen den Bündeln ist eine Unterscheidung zwischen Verheißung (der Alte Bund) und Erfüllung in Christus und im Geist (der Neue Bund). Es ist ein Fehler, die Diskontinuität, die dem Gesetz aufgrund seiner Grenzen oder seines Missbrauchs zugeschrieben wird, auf die Bündel zu übertragen. Auch wenn es radikale Diskontinuitäten in unserem Verhältnis zum Gesetz gibt, so gibt es doch eine gewisse Kontinuität mit dem, wofür das Gesetz vor der Ankunft Christi stand. So wird von uns gesagt, dass wir das Gesetz Christi erfüllen (Gal 6,2). Durch den Glauben an den erfüllten Bund „halten wir es aufrecht“, anstatt das Gesetz zu stürzen (Röm 3,31). Die Gnade der Erfüllung des Gesetzes bedeutet keine Lizenz zur Sünde. Sie bedeutet nicht die Missachtung von Gehorsamsfragen.

Eine Änderung des Bundes, von der Verheißung zur Erfüllung, bedeutet eine Änderung in der Beziehung des Volkes Gottes zu den Geboten – zu den Verpflichtungen der wiederhergestellten Beziehung. Die Änderung des Bundes deutet weit mehr auf eine starke Kontinuität als auf eine Diskontinuität hin. Der Wandel in der Form des Bundes (oder der Bündel) wird durch Gottes einziges ewiges Ziel erzeugt, nämlich seinen unveränderlichen Willen und den unbeirrbareren Charakter seiner Treue. Die Veränderung des Gesetzes oder der Gebote, die unter Verheißung gelebt werden, ist im Vergleich zur unter der Erfüllung weitaus größer und diskontinuierlich. Nach dem Neuen Testament sind einige Praktiken überhaupt nicht mehr erforderlich. Die Form des Gehorsams gegenüber Gott, wenn sich der Bund in seiner Verheißungsphase befindet, unterscheidet sich sehr von der Form, wie man sich in seiner Erfüllungsphase zu ihm

verhält. Aber auf keinen Fall gibt es Raum für ein Leben des Ungehorsams, der Missachtung der im Neuen Testament vorgebrachten Gebote und des Willens Gottes. Eine einseitige und bedingungslose Bundbeziehung mit Gott beinhaltet immer den Gehorsam des Glaubens an seine Gnade und Treue, ob unter Verheißung oder in Erfüllung.

Schlussfolgerung: Es besteht ein Bundesplan in zwei Formen

Wir haben in diesem Aufsatz ein großes Gebiet behandelt, aber es ist wichtig, das Gesamtbild zu sehen. Fassen wir also zusammen: Wir können zu Recht von zwei Bündnissen sprechen, aber dabei sollten wir sie nicht gegenüberstellen. Um die Kontinuität des ersten und des zweiten Bundes besser zur Geltung zu bringen, ohne die radikale Neuheit dessen, was Gott in Christus vollbracht hat, zu schmälern, können wir sagen, dass es einen Bundesplan gibt, der in zwei Formen von Bund, Verheißung und Erfüllung, verwirklicht wird. Diese Aussage deckt sich sehr gut mit der biblischen Betonung sowohl der Kontinuität als auch der Diskontinuität (Unterscheidung) ohne Gegensätze oder gegensätzliche Absichten. Sie bringt die kontinuierliche Treue Gottes zum Ausdruck, der seine Absichten zu seiner Zeit ausarbeitet. Sie als erste und zweite Form des Bundeszwecks zu bezeichnen, kann ebenfalls nützlich sein und wird wahrscheinlich weniger missverstanden werden, als wenn die primäre theologische Beschreibung alt und neu ist, da diese Worte, insbesondere im Englischen, eine weit größere Unterscheidung nahelegen als die Worte der Originalsprache.

Die Tatsache, dass der Kontrast zwischen alt und neu in den englischen Bibeln viel stärker ausgeprägt ist als im griechischen Original, wird die Kontinuität zwischen den Bündnissen etwas behindern. Aber eine starke Betonung des Verheißungserfüllungskontrasts, der sowohl im Griechischen als auch im Englischen stark ausgeprägt ist, wird der hilfreichste Weg sein, um ein besseres Verständnis des Bundeszwecks Gottes zu erlangen.

Die Unterscheidung zwischen dem abrahamitischen Bund und dem darin enthaltenen mosaischen Gesetz (das dem Bund für eine bestimmte Zeitspanne hinzugefügt wurde, die mit Christus endete) wird auch ganz entscheidend sein, um ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, wie wir uns zu Gott verhalten sollen, die wir jetzt unter der Erfüllung leben, im Vergleich zu denen, die im alten Israel unter der Verheißung lebten. Zu zeigen, dass die wesentliche Disjunktion (Absonderung), die im Neuen Testament vorgenommen wird, darin besteht, wie wir uns dem Gehorsam vor der Erfüllung und nach der Erfüllung in Christus und durch den Heiligen Geist nähern, wird auch zu einem besseren Verständnis des Wesens des christlichen Lebens beitragen, das sich sowohl vor Legalismus und Antinomianismus, vor einer billigen Gnade wie auch vor einem Legalismus der Werkgerechtigkeit hüten wird. □

Biografie



Dr. Gary Deddo ist Berater für Dogmatik und Leitender Editor im theologischen Team der Grace Communion International sowie Präsident des Grace Communion Seminars. Er erlangte seinen PhD an der Universität von Aberdeen in Schottland unter Professor James Torrance. Er ist auch Stiftungs-Präsident der T. F. Torrance Theological Fellowship und Autor zahlreicher Artikel und Bücher, u. a. *Karl Barth's Theology of Relations* and *George McDonald: The Devotional Guide to His Writing*.

Anmerkung:

[1] Siehe unser Artikel „Es ist wirklich vollbracht“ von Dr. Joseph Tkach. Sie finden diesen Artikel unter dem Hauptmenü Artikel im Titelverzeichnis.

[2] Die Kürzel hinter den Bibelstellen verweisen auf die vom Autor überwiegend verwendeten amerikanischen Bibeln und wurden in diesem Artikel frei wiedergegeben; Bibelstellen ohne Kürzel wurden standardgemäß aus der NIV übernommen.

[3] Dispensation: Zeit(abschnitt/phase), in der eine bestimmte göttliche Ordnung oder Offenbarung vorherrscht

Erklärung der Bibelkürzel

NIV = New International Version

ESV = English Standard Version

KJV = King James Version

NRSV = New Revised Standard Version

Diese Literatur wird von der GRACE COMMUNION INTERNATIONAL (GCI) herausgegeben, einer Glaubensgemeinschaft mit Hauptsitz in Glendora, Kalifornien (USA) und Gemeinden in über 100 Ländern.

In Deutschland wird GCI durch die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Bonn repräsentiert.

Wenn Sie mehr über das Evangelium von Jesus Christus wissen wollen, empfehlen wir Ihnen unsere Internetseite www.wkg.gci.org. Hier finden Sie ein breites Angebot an Veröffentlichungen. Verknüpfungen auf unsere internationalen Seiten sind ebenfalls aufrufbar.

Wenn Sie Fragen haben oder einen Gottesdienst besuchen möchten, bitten wir Sie, unser Büro anzuschreiben:

wkg53bonn@aol.com

oder

[Stiftung WKG, Postfach 1129, 53001 Bonn.](#)

Wir freuen uns, die gute Nachricht darüber, was Jesus Christus für uns getan hat, mit anderen zu teilen und helfen gerne Menschen, das neue Leben in Jesus Christus zu finden und in diesem Leben zu wachsen.

Es entstehen Ihnen keine Kosten für Beratungen oder für unsere Literatur. Mitglieder und Unterstützer unserer Glaubensgemeinschaft haben bereits gespendet, um das Evangelium zu verbreiten.

